

# Neubrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

№ 80.

Hedra, Sonnabend, 5. Oktober 1901.

14. Jahrgang.

**Ueber die dänische Antillenfrage** wird der „Ägl. Rundsch.“ von Cajus Weller geschrieben: Bis sich die nordamerikanische Politik mit der dänischen Antillenfrage beschäftigen kann, wird das laufende Jahr zu Ende sein. In den ersten Monaten von 1902 dürfte man zu Washington an diese Angelegenheit herantreten. Da ist es merkwürdig, wie die extreme nationale Presse die letzten Mittel ergreift, um den Verlauf zu verhindern, stets im Hinblick darauf, daß man dem Landvolk der schleswigholstein Grenz-Distrikte einen Austausch jener Antillen gegen ihre Heimatbezirke einreden kann. In diesem Ende wird von jener ultrarationalen Seite sogar der sonst stets befruchtete Klagepunkt der dänischen Antillen eingedrückt und an die Thronkraft des sonst loyalen Reformkabinetts vom 23. Juli d. a. appelliert. Ja man scheidet sich sogar nicht davon, den Nordamerikanern die höchsten Lebensbedürfnisse zu sagen und ihnen behäuflich ihre weltfremden Grodenen von 1808 als ererbte Unheil anzukündigen.

Die Aufzählungen des Reichstages Komitees haben einen Zweifel an der Fortsetzung der Mac-Kinleiden Politik nicht übrig gelassen. Die dänischen Antillen setzen das jetzt nordamerikanische Protectorat nach Osten fort, und sind durch den besten Hafen der westindischen Inseln von erhöhter Bedeutung, sobald der mittelamerikanische Kanal gebaut ist, gleichviel ob bei Panama oder in Nicaragua. Sie sind nicht in Besitz eines Staates, der mit ihnen ein Element wägen außer hande. Man trübt sich in Kopengagen damit, daß der Premierminister Deuntzer neuer als Privatmann für die handelspolitische Regelung der Antillen interessiert gemeint sei, aber das will doch recht wenig bedeuten an der Schwelle einer Politikstrategie, die erhöhte Steuerlasten bringen muß. Dem 33-jährigen Landesherren soll seine Nachfolge nicht nach dem allgemeinen Brauen vom 3. April d. durch früher abgeleitete Anwesenheiten, Anspannen für reichlich mittelfähig vermählte Einheiten u. i. m. verholten werden. Da dürfte für Dänisch-Mexikanen schwerlich etwas übrig bleiben. Man hat schon mehrfach erhöhte finanzielle Anforderungen zur Lösung der Antillen gemacht und sie sind unrichtig gehalten. Die Ursache liegt nirgends anders, als in der Unfähigkeit der in vieler Hinsicht reich habenden dänischen Nation zur Verfertigung und Ausübung fremder Gesezte.

Die alle trans-Atlantische dänische Pflanzen-Verfälschung dieser Inseln ist ruiniert. Die sehr feine mit englisch-irischen Woll durchsetzte Sandwelschwebel strebt natürlich mit allen Mitteln nach der Vereinigung mit der großen Union. Aber die Kopengagener Presse weiß sich zu helfen. Sie wendet sich fernerhin an die schwärze und farbige Bevölkerungsbevölkerung der Dänisch-Mexikanen. Diese soll doch ummöglich für eine politische Veränderung eingenommen sein können, die ihr so wesentlich verwickelt werden würde: denn in Nord-Amerika befinden sich die farbigen Teile Menschenmenge. Wichtig ist, daß der geworbene dänische Soldat an jenen Inseln unter der neuwärtigen Krone steht, während der farbige die „Freiheit des Südens“ genießt und ihm eine selbst unter jenem Simmelstich einzig dastehende Lebensweise gestattet wird. Der wie geringe materiellen Bedürfnis dänisch unbedürftlich, und sein Stand ist daher groß, wie auch die Erbschaftssteuer erlösend hoch geworden ist. Es ist daher kann zu verstehen, wie es die dänische Presse unternehmen kann, in der schwärzenden Frage die Meinung der Neger anzuhören und den Nordamerikanern einen cubanischen Auffstand anzuführen, da die Palatzen der genannten Inseln entzündet seien, und sogar die f-antische Herrschaft zurückzuführen. Das letztere mag wohl sein, aber darauf kommt es nicht an; Nordamerika kann dort stets einer Verbesserung durch Befestigung der Parteien vorzuziehen, woszu Spanien nicht die Mittel besitzt. Wird indes jene Anweisung des Kopengagener Blattes überhaupt in Nordamerika beachtet, dann

muss sie dort überall böses Blut machen. Das neuwärtige Protectorat wird von den Nennern Befriedigung als der Mittelpunkt einer geheimen Neuoorganisation, die sich über diese ganze Inselwelt hinweg erstreckt, bezeichnet, und die dänischen Antillen grenzen unmittelbar an diesen neuen nordamerikanischen West. Ein Spiel mit dem Feuer grenzt also an das Freiheitskriege, da die Dänen doch aus eigener Ergründung die Grenzen eines Neugewinnens kennen. Im Jahre 1867 lehnte der nordamerikanische Senat den Kaufvertrag über die dänischen Antillen ab, weil man nicht teuer bezahlen dürfe, was man eines Tages umsonst haben könne. Der Kaufpreis ist jetzt erheblich verringert; aber vielleicht hat ihn Amerika überhaupt nur geboten, weil man die Veranlassung des Großvaters von Europa (Johann) und günstig stimmen wollte. Später hat man das nicht mehr nötig. Aber die Dänen sind für die Politik unbrauchbar,“ hat der langjährig heftige Großvater des jetzt 84-jährigen Königs einmal gesagt. Sie spielten 1861-64 mit dem Feuer, bis sie zwei Fünftel der alten Monarchie verloren hatten; sie spielen jetzt wieder mit dem Feuer. Den Nordamerikanern mit der Negergfrage zu drohen, ist der Spiel des herabwärtsberührenden Reichthums.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Die Abreise des Kaisers von Rominten wird nach den bisher getroffenen Bestimmungen „während des 4. Monats“ durch die Durdreise in Danzig, Memel und in den Provinzen der Ostpreußen-Verträge in Lage für einen kurzen Besuch abzuwarten. Bei dieser Gelegenheit wird im Offizier-Kollegium des Kaiserpalastes ein neuer Feiner wird der Kaiser den Führer der Adjutanten, Generalmajor v. Wenden, in dessen neugeborener Villa bei Danzig - Die Aufnahme des Kaiserpaars auf Schloss Hohenhausen erfolgt voraussichtlich am 5. d. Die Majestäten werden dort einen etwa achtstündigen Aufenthalt nehmen. Die schließlich noch gemeldet wird, ist die Kaiserin von ihrem letzten Unwohlsein jetzt vollständig wieder hergestellt.

\* Prinz Eitel Friedrich am Dienstag in Genoa angekommen und hat sich an Bord des Dampfers „Bayer“ eingeschiffert, der bald darauf in See geht.

\* Für Mittwoch hat die erste Versammlung des Bundesrats nach den Sommerferien angeheft.

\* Die Meldung, daß Graf Walow von der Notwendigkeit einer Revision des Zolltarifs Entwurfs überreicht sei, wird jetzt von der Nordd. M. A. M. mit Wohl bemerkt. Nach einer in mehreren Blättern untergegangenen Meldung soll sich Graf Walow kürzlich zu einem hohen Beamten in dem Sinne geäußert haben, daß er die Initiative zu einer Revision des Zolltarifs Entwurfs ergründen werde; demgemäß würde sich der Bundesrat schon in seiner ersten Sitzung mit neuen Vorschlägen zu beschäftigen haben. Gemäß der verschiedenen Kommentaren zu dieser Meldung ist es nicht überflüssig zu bemerken, daß der hohe Beamte“ mit dem Reichs-Entwurf in das Reich der Phantasia geht.“

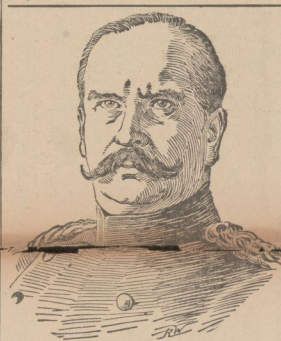
\* Die Dortmunder „Trennung“ macht im Anschluß an die Frage einer Teilung des Rheinlandsbezirks Bergsberg die merkwürdige Mitteilung, es sei eine gänzlich Aufhebung der Oberpräsidenten der einzelnen Provinzen, die andererseits Umgründung der Provinzenbezirke und eine Erweiterung der Verantwortlichkeit der Regierungspräsidenten und Landräte geplant. Das Blatt will seine Nachricht von „gut unterrichteter Seite“ haben. Insofern ist die Möglichkeit der Meldung zu bezweifeln.

An eine Aenderung der Verwaltungsorganisation hat man in Preußen schon häufiger gedacht. Im heutigen Rahmen der allgemeinen Staatsverwaltung oder erscheint eine weitere Befestigung der Regierungspräsidenten nicht empfehlenswert. Daß die Oberpräsidenten vollends luserhand abgesehafft werden, ist wohl ausgeschlossen.

Zur Schaffung von Ersatzstellen zwecks Lösung der Viehwahl in Deutsch-Schlesien ist eine Beschlusse mit Danneberg-Verhandlungen unter Führung eines Vorwärtigen aufgestellt worden. Seitens der Wahlabschlusser in Anreden der Deutschen

Schlaggebiete ist für das Unternehmen die Summe von 155 000 M. bewilligt. Mit der Ausführung der Bohrungen, die dem Gouvernement übertragen ist, soll bereits in diesem Monat, und zwar zunächst in den Frangebieten des Damara- und Groß-Namalandes, begonnen werden.

**Oesterreich-Ungarn.**  
\* Der Reichsrat ist für den 17. d. einberufen worden.  
\* Der Wahlaufruf der tschechischen Parteien tritt vor allem natürlich für das „böhmische Staatsrecht“ ein. Man wehrt sich gegen „politische oder wirtschaftliche Ansetzung an Deutschland“ und sucht das Staatsrecht nach bekannter Manier in der Hoffnung dadurch zu empfehlen, daß man es als „harte“ Gerechtigkeit gegen die gefährliche Hochkraft des Groß-Deutschtums bezeichnet.



Reichsminister v. Gieseler, Ministerpräsident des Reichs, feierte kürzlich seinen 60. Geburtstag.

**Frankreich.**  
\* Die transatlantische Generalbekehrung von Dänemark und Norwegen haben ihre Entlassung als Mitglieder des Rates der Ehrenlegion annehmen, um dagegen zu protestieren, daß an Stelle des Großkanzlers der Ehrenlegion, Generals Davoust, General Florentin ernannt wurde.

**England.**  
\* König Edward wird ungebürlich: Wie die englischen Blätter melden, hat er mit seinen Ministern „eine sehr heftige Auseinandersetzung“ gehabt. Er schmerzt sich u. a. darüber, daß ihm die Mitglieder von Kriegsbeschuldigung meist unvollständig übermittelte werden und soll sich diese Verhandlungsweise energisch verweigern haben. Wenn er nur wirklich die reine Wahrheit erfahre?

\* Es verlautet, daß neuerdings beträchtliche Verstärkungen nach Schärira geschickt und daß mehrere Militärgenerale wieder neu gebildet werden. Woher das Militärgenerale nehmen? Nach soll eine Anzahl von Truppen, die in Indien stehen, nach Schärira geschickt werden.

**Spanien.**  
\* Anlässlich lokaler Arbeitererlagen kam am Sonntag in Madrid an Ruhestörungen, in deren Verlauf Arbeiter einige Häuser in Brand steckten. Der Gewerkschaft gelang es, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, doch wurde teils der Verhaftung eine Abteilung Kavallerie an den Ort der Unruheführung geschickt.

**Russland.**  
\* Dem projektirten Kanal zwischen dem Schwarzen Meere und der Ostsee ist eine Gruppe belarischer Kapitalisten an ihre Kosten unter der Bedingung haben, daß ihr der Kanal auf eine bestimmte Reihe von Jahren zur Nutzung überlassen werde. Die russische Regierung hat sich noch nicht festgelegt. Der Kanal soll eine Tiefe von 17 Fuß erhalten. Die Baukosten würden sich auf rund 140 Millionen Rubel belaufen.

**Afrika.**  
\* Das Viererministerium wird gemeldet: Letzten Sonntag nach wurden die Natal-Freiwilligen an ihrem Vorkamp am Tree Hill, am englischen Meeresstrand von Glencoe, von den Boeren in großer Zahl angegriffen. Die Freiwilligen leisteten tapferen Widerstand. (Die Meldung lautet nicht, ob der Widerstand erlosch.)

reich war. Ebenfalls haben danach die Boeren nun im Nordwesten die Grenze Natal's überschritten.)

\* Die Boeren haben an der Grenze des Zululandes einen großen englischen Transport erbeutet.

\* Die Kämpfe um das Fort Itala scheinen sehr blutig verlaufen zu sein. Die Boeren sollen mit „Gewinn“ gelochten haben, um nach Zululand durchzubrechen. Ueber den eigentlichen Verlauf der Aktion aber lassen die englischen Berichte uns völlig im Dunkeln. Richtiger scheint überhaupt; und Neuter bezieht über geradezu ungeheuerliche Boerenverluste, die in England selbst wohl nicht geglaubt werden.

\* Tjara Krüger, ein Sohn des Präsidenten Krüger, ist in Victoria am Montag nach langer Krankheit gestorben. Tjara Krüger hatte sich erst vor wenigen Tagen den Engländern ergeben.

\* Zu dem spanisch-marokkanischen Streitfall wird aus Tanger gemeldet, daß der spanische Aviso „Rio de la Plata“ nach Tanger zurückkehrt sei. Der Sultan von Marokko schickt mit dem Aviso eine Antwortnote an den spanischen Gesandten, die gänzlich zu sein scheint. Der Sultan hat den vollen Wandel in Lebensmitteln an der ganzen Küste gestattet.

**China.**  
\* Ueber die Verkündung neuer deutscher Missionstation in China meldet Wolffs Bureau aus Canton: Die deutsche Missionstation bei Sinanung wurde von Rebellen zerstört. Die Missionäre der Station sind in Sicherheit. Der deutsche Konsul in Canton hat unter dem Namen „Herrn“ die deutschen Missionen in China veranlaßt.

\* Die Verhältnisse am Westküsten von England und der Zärfel wegen des Daniels von Kometenstrom ist, scheinen sich doch erwie zu gestalten, als man nach kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schiff Maschur nach Kometen geschickt. Am 23. September fand außerhalb Kometen zwischen den Truppen von Marabuts und den Schützen von Pet ein Kampf statt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

### Kupferlager in Deutsch-Südwest-Afrika.

In Deutsch-Südwest-Afrika beginnt es hinsichtlich der Erzwinde zu regen. Zu Anfang dieses Jahres kam aus dem Schutzgebiet die Meldung, daß dort bedeutende Kupferlager entdeckt worden seien. Seit Jahren hat sich dort ein Deutscher namens v. Bronn auf, der ein Vorkamp-Mädchen geheiratet hat. Seine Vorkamp-Berwandten machten ihn auf das Vorhandensein von Kupfer aufmerksam und mehrere Untersuchungen ergaben reichliche Lager. Die Fundstelle befindet sich zwischen dem Sinalop und dem Karib-Rüffe. Die Lagerstätten haben nach fachmännischer Schätzung eine Mächtigkeit von 1 bis 2 Meter; die Ausdehnung der Lagerstätten ist an der Oberfläche auf eine Erstreckung von acht Kilometer schätzbar. Im westlichen Teil befinden sie sich aber noch viel weiter aus, denn in der Richtung nach Unruh sind befinden sich Lagerstätten noch auf 25 Kilometer, in der entgegengesetzten Richtung aber sogar 100 Kilometer weit. Scherfenscheide nehmen an, daß die Kupferlager sich von Karib bis zum Meere erstrecken. Außer den Kupfererzen hat man gleichwohl Blei und große Quantitäten Zink entdeckt. Nachdem die Beschaffenheit der Lager festgestellt war, wurde auch der Vorkamp der Vorkamp-Verhölde. Vorkamp Duff, befindet sich, bildet sich dort ein Spüßbad zur Aufbereitung der Lager. Dasselbe beträgt 80 000 M. zusammen, erwarb das Schürferrecht und hat auch abschließlich schürfen lassen. Dazu gehörte vor allem die bekannte Import- und Exportfirma Martens u. Siebel. Der überreiche Fund erregte bald die Aufmerksamkeit weiterer Kreise, namentlich unter den erfahrenen Spezialisten in Transvaal. Ein eigenes Komitee wurde gebildet unter Führung der Van Ertum (H. v. Rom), in Johannesburg, welche in näher Verbindung zur Deutschen Bank in Berlin steht. Das Komitee schickte bergmännische Sachverständige dahin, deren Untersuchung die Neugierigkeit und die Ausdehnung der Kupferlager bestätigte. Daraufhin hat das Komitee ein Komitee von Ingenieuren und Geologen gebildet, die alle seine Rechte für den Preis von drei Mill.





**Erntedankfest.**

Nun ist vollbracht die Ernte wieder,  
Vorbei der Feiern heller Klang,  
Bestimmt der Schnitter frohe Lieder —  
Dir, gültiger Gott, sei Preis und Dank!  
Du füllst Keller uns und Schauern,  
Du sättigst uns mit Traub und Speis',  
Froh wollen wir Dein Dankfest feiern —  
Dir, Herr, o Herr, Lob, Ehr' und Preis!  
Durch Dich ist alles wohlgeraten,  
Dein Segen lobt uns're Müß',  
Dein Auge schirmt uns're Saaten —  
Dank sei, o Herr, Dir spät und früh!  
Du hast zur Arbeit Kraft gegeben,  
Gefahren wandte Deine Macht,  
Du hast behütet unser Leben —  
Dir, Herr, sei Preis und Lob gebracht!  
O wer Dich doch recht danken lernte!  
Wer Deine Lieb' sich rufen läßt  
Zum Tage Deiner großen Ernte,  
Der hält ein reiches Erntefest!

**Bermittler.**

Walzstädt, 3. Oktober. Von einem größeren  
Brandunglück wurde heute morgen der Land-  
wirt Karl Urban heimgeführt. Nichts ist  
in dessen Schanz, nach anderer Aussagen aber zu  
gleicher Zeit in zwei angrenzenden größeren  
Stallungen, die ebenfalls mit reichem Erntevorrat  
gefüllt waren, brach gegen 1/2 Uhr Feuer  
aus, durch welches die drei Gebäude vollständig  
zerstört wurden. Außer der Walzstädter waren  
bald nach Ausbruch des Brandes, durch Halb-  
fabrik benachrichtigt, die Köpfer, Freyburger  
und Geringer Wehr mit ihren Spritzen er-  
schienen und ihren wertvollen Aufbietungen ge-  
lang es, das etwa vierzig stehende Wohn-  
haus zu retten, wie denn auch sämtliches Vieh  
bis auf eine Mutterkuh in Sicherheit gebracht  
werden konnte. Die Gebäude nebst Geräthen  
sind bei der Provinzial-Feuerlösgesellschaft versichert.  
Ungeachtet liegt Brandstiftung vor.

Mücheln, 2. Oktbr. Der Landwirt Schröder  
aus Campa hat vorige Woche seinen Tod in  
der Saale gefunden und wurde dessen Leiche  
gestern bei Schottleben aus derselben gezogen  
und traf heute Morgen in seinem Heimatort  
hier ein.

Salle, 3. Oktober. In der Maschinenfabrik  
und Giesserei Akt.-Ges. vorm. Wegelin &  
Hübner, an der Merseburger Straße gab heute  
Vormittag 1/2 10 Uhr der 18 jährige Schlosser-  
gehilfe Paul Jüster auf den Meister Lohmann,  
durch den er sich wegen eines Labels gekränkt  
fühlte, aus einem Revolver vier Schüsse ab, die  
sämtlich trafen und den Lohmann, einen Mann  
in den mittleren Jahren, schwer aber wahr-  
scheinlich nicht lebensgefährlich verletzten. Ehe  
der Thäter dingfest gemacht werden konnte, ent-  
floh er nach der Wohnung seiner Eltern am  
Wörzingerweg, die etwa 15 Minuten vom Zhat-  
ort entfernt liegt und erlangte sich dort, als  
man zur Verhaftung schreiben wollte.

Frankenhausen, 1. Oktober. „Es sinn will  
Schwäne in Dorie!“ Dieser Schreienart ging  
vorgestern in Ringleben von Mund zu Mund,  
und all und jung war in großer Aufregung,  
hätte man doch schon seit von der Bösartigkeit  
dieser Tiere gehört. Der Jagdpächter, Herr Dr.  
Hoffmann wurde sofort herbeigeholt, um den  
Kampf mit diesen Bestien aufzunehmen. Kaum  
in die Nähe gekommen, nahm eine Bache den  
Jäger an und warf ihn zu Boden, nur mit  
Wunde vermehrte er den tödlichen Schuß an-  
bringen. Ein zweites Schwein wurde ohne  
Gefahr erlegt, ein Ferkel von einem hiesigen  
Einwohner mit einer Mistgabel „erdolcht“. Herr  
Domänenpächter Almer aus Jüchted, der von  
der Südniederstadt zurückkehrte, schoß nach vieler  
Mühe ein viertes Schwein in der Gegend der  
Rur. In Vorleben wurden gestern fünf 16  
Schweine gefangen, die in der Richtung nach  
Artern weiterzogen.

**In die ersten  
Gesellschaftskreise**  
hat sich Kathreiner's Malzkaffee  
wegen seiner einzig dastehenden  
Bekanntheit Eingang verschafft.  
Er ist der beste Kaffee-Zusatz, ja  
jogar ein vollkommener Ersatz des  
Bohnenkaffees.

**Civilstands-Register der Stadt Nebra  
pro Monat September 1901.**

**Geburten:**  
Am 3. September dem Handarbeiter Friedrich  
Wilhelm Kanne hier e. S.; am 7. dem Hand-  
arbeiter Friedrich Albert Lange hier e. S.; am  
12. dem Handarbeiter Karl August Trompke  
hier e. S.; am 13. der unverheirateten Arbeiterin  
Anna Verba Tröbs hier e. S.; am 17. dem  
Landwirt Christian Friedrich Albert Eichhorn  
hier e. S.; dem Handarbeiter Franz Bernhard  
Pomfelin zu Wegendorf e. S.; am 21. dem  
Steinbauer Johann Georg Friedrich Zid hier  
e. S.; am 24. dem Fabrikarbeiter Carl Otto  
Schmidt hier e. S.; am 25. dem Handarbeiter  
Friedrich Emil Böhm hier e. S.; am 29. dem  
Zimmermann Christian Albert Klausner in Gr.  
Wangen e. S.  
**Eheschließungen:**  
Am 16. September der Kammerdiener Franz  
Nigra, verw. und die ledige Henriette Hedwig  
Dorfhauer, beide hier.  
**Sterbefälle:**  
Am 5. September Johanne Ida Marie Hecht,

Töchter des Handarbeiters Wilhelm Eduard  
Hecht hier, 6 Monate alt; am 8. dem Hand-  
arbeiter Wilhelm August Kurber hier ein toter  
Knaue; am 20. Otto Schröder, Sohn der un-  
verehel. landwirtschaftlichen Arbeiterin Pauline  
Schröder, 8 Monate alt; am 22. der Schuh-  
machermeister August Gumbal Kurzbach hier, 53  
Jahre alt; am 28. der Handarbeiter Johann  
Christian Wagner hier, 79 Jahre alt.

**Kirchliche Nachrichten.**

18. Sonntag nach Trinitatis.  
Feier des Erntedankfestes.  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diaconus Feiert.  
Kollekte für bedürftige Gemeinden der Provinz,  
Amiswoche: Herr Diaconus Feiert.  
Getauft: Am 1. Oktober Johann Eduard Helen  
Kositz.  
Verdigt: Am 1. Oktober Johann Christian  
Wagner, Handarbeiter, 79 Jahre 11 Monate  
29 Tage alt.  
Sonntag, Abends 7/8 Uhr  
Jungfrauenverein.

Neubestellungen auf den  
„Nebra Anzeiger“ für das  
IV. Quartal 1901 nehmen die kai-  
serlichen Postanstalten, unser Bote, sowie  
die Expedition entgegen, und beträgt  
der Abonnementspreis bei Abholung  
von der Expedition 1,05 Mk., durch  
unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk.  
gegen Vorausbezahlung und Anshän-  
digung der Quittung, durch die Post  
bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger  
ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Unter dem Mindestbestande des Gutspächters Max Kuhlwind in Köpfeben  
ist die **Maul- und Klauenjucht** ausgebrochen.  
Nebra, den 4. October 1901.

**Die Polizei-Verwaltung,  
Strauch.**



Das seit Jahren bewährte  
**Maggi's  
zum Würzen**

der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate usw.  
ist stets zu haben in Flaschen von 32 Pfg.  
an bei **Otto Wobig.**

30-40  
Centner **Futterrüben**  
hat abzulassen der Schleusenmeister Pansch.

**Aufgebot.**

Der Graf von der Schulenburg - Seifler zu Wittenburg hat das Aufgebot des Hypo-  
thekbriefes zu der im Grundbuche von Wittenburg Band I Artikel 40 auf dem Grund-  
besitz der verlebten Mauer Emilie Seife geb. Koch in Weichenschirnbach und des Land-  
wirts Friedrich Brünner in Gölitz eingetragenen Hypothek von 5 Zbr. 22 Sgr 5 Pf für  
das ehemalige Patrimonialgericht in Weichenschirnbach eingetragene zufolge Auftrages vom  
22. und 29. August 1850 beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens

den 14. Januar 1902, Vormittags 10 1/2 Uhr  
vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzukündigen und  
die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.  
Nebra, den 23. September 1901.  
Königliches Amtsgericht.

**Vitello-Butter**  
— Hochfeine  
Margarine, bester  
Ersatz, à Pfund 80 Pfg.,  
empfiehlt **Richard Berthold.**

frische Bäcklinge, Bratbieringe  
mit Sardinen, heute eintreffend  
bei **Richard Berthold.**

**Gänsefedern**  
Direkt aus dem Oberbruch, wo die Gänselast zu  
Gange ist, offerirt man in allen Größen Reini-  
gung mit so großem Beifall aufgenommen  
**Gänsefedern**  
Preis der Pfund: Gänsefedern, wie sie geputzt  
werden, 1.50 Mk., ausortete nur 11 Pfg. u. Saunen  
2.00, etwas fl. u. banniger 2.25 Pfg. (Zweieln Drei,  
3 Sort. fl. bin und wieh. eine ganze fed. hochbald)  
Schlamm, ganz fl. weiche vollkommene Federchen  
2.50, gerter u. banniger 3.00, hochprima, fed. Saunen  
3.50 Pfg., Gerflene fed., ganz 1.75, halbe, 2.50, weih  
2.75, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00  
4.50 Pfg. Saunen, halbwich 3.50, weih 4.50, hochprima  
5.50 Pfg. Gänse, Gerflene, 0.75, 1.00, Schlamm  
1.50, 1.75 Pfg., Saunen 2.50 Pfg. Nur b. groß. Stellen-  
entnahme direkt v. d. Produzenten, sowie die geringen  
Reisenskosten auf dem platten Lande ermöglichen  
diese äußerst billigen, aber besten Preise. Jede Waare  
wird in mein. reichst. weih. Bänder, knab. ge-  
reinigt, best. vollkomm. trocken, für u. handf.,  
Rein fließt. Jedermann kann selber fest beschaffen  
sich, daß er nur reih. Waare erhält, die er nach  
8 Tagen nach unmaßlichen oder prüfungsfrem. kann.  
Für Bestelle und letzte Beten Preisliste extra.  
**Krohn, Lehrer a. D., Alt-Reetz (Oberbrück).**  
Beigänge pr. Pfd. 56 Pfg.

**Kinder-  
Nährzwieback**  
aus der Fabrik von  
**Oscar Trinkaus, Sangerhausen.**  
Unstreitig bester Zwieback.  
Höchste Auszeichnung:  
**Goldene Medaille und Ehrenpreis.**  
Für die ganz besondere Güte dieses Zwie-  
backs spricht auch die Thatsache, daß nach  
vorheriger generalärztlicher Untersuchung und  
Empfehlung des Berliner Vereins vom  
Hohen Kreuz mehrere große Sendungen für  
unsern Truppen in China erfolgt sind. Jeder  
Verlich führt zur dauernden Kundschaf.  
Verkaufsstelle in Nebra bei  
**Otto Wobig, Drogen-Handlung.**

**Schützenhaus.**  
Zum Erntedankfest  
Sonntag, den 6. Oct., von Nachm. 3 Uhr an  
**Tanzvergnügen,**  
wozu freundlichst einladen  
**P. Schlaf. B. Wächter.**

**Achtung!**  
Sonntag alle zum Erntedankfest nach  
**Liederstedt,**  
Gasthof zum weißen Roß.  
Es ladet freundlichst ein **Gustav Fürste.**

**Pretitz.**  
Zum Erntedankfest, Sonntag, den 6. Oct.,  
von Nachmittags 3 Uhr an  
**Tanzvergnügen,**  
wozu freundlichst einladet **Pannier.**

**Rathskeller.**  
Dienstag, den 8. October, Abends 8 Uhr  
**4. Abonnements-Concert**  
mit nachfolgendem Tanzfränzchen,  
wozu freundlichst einladen  
**G. Hohmann. B. Wächter.**

**Ein Gewinn garantirt  
auf 2 Loose**



**Münchener Ausstellungen - Lotterie**  
Staatlich genehmigt in Bayern, Preussen, Sachsen,  
Württemberg, Baden, Elsass-Lothringen, Oldenburg,  
Braunschweig, Thüringen, Schaumburg-Lippe, Lippe-  
Detmold, Mecklenburg-Strelitz, Waldeck, Hamburg, Bremen.

**850 Hauptgewinne im Werthe von 79,000 Mark**

Jedes zweite Loos gewinnt (die Ziehung be-  
stimmt, ob jede gerade oder jede ungerade Nummer), das  
nicht mit einem der vorgenannten 850 Haupttreffer heraus-  
gekommen ist, ein vortreflich ausgeführtes, zum Wand-  
schmuck geeignetes Kunstblatt. Es werden für diesen  
Zweck eine Reihe der beliebtesten Bilder der Internationalen  
Kunstausstellung und sonstige hervorragende Werke moder-  
ner Meister ausgewählt.

**75,000 Treffer auf 150,000 Loose**  
Ziehung 15. November

Das unterzeichnete **Lotterie-Bureau** und dessen  
zahlreiche Verkaufsstellen versenden franco gegen  
Einsendung von  
Mk. 4.30 2 Loose u. die Gewinnliste (worauf 1 Gewinn garant.)  
„ 8.30 4 Loose „ „ „ 2 Gewinne „ „  
„ 12.30 6 Loose „ „ „ 3 Gewinne „ „  
„ 16.30 8 Loose „ „ „ 4 Gewinne „ „  
„ 20.30 10 Loose „ „ „ 5 Gewinne „ „  
u. s. w.

(Für mehr als 10 Loose 10 Pf. Mehrporto.)  
Wird die Sendung eingeschrieben gewünscht, je 20 Pf. mehr.

**WER 2 Loose à 2 Mark (eine gerade u. eine ungerade Nummer) kauft  
muss gewinnen! \***

Loose à 2 Mark sind zu haben bei **R. Barthel.**

**Tonger's  
Taschen - Musik - Albums.**  
100 Volks-  
101 Gesellschafts-  
(Kommersbuch)  
75 beliebte  
44 Arien  
40 Rhein-  
100 Spiel-  
103 Kinder-  
60 Jugend-  
50 Karnevals-  
15 beliebte Tänze  
20 neuere „ für Klavier  
20 Märsche „ „  
36 Violintänze „ „  
144 Männerchöre „ „  
Jeder Band schön kart. Mk. 1.—  
In allen Musikalienhandlungen vorrätig,  
sonst direkt vom Verleger  
**P. J. Tonger, Köln a. Rhein.**

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.



### Kinderspiel.

Wenn auch das Kind im Unverstand  
Nach Mond und Sternen streckt die  
Hand,  
So ist sein Wunsch doch leicht erfüllt,  
Sein kindlich Sehnen bald gestillt;  
Es giebt das Kind in seinem Spiel  
Der Puppe Leben und Gefühl,

Und glaubt, wenn es sie an sich  
drückt,  
Sich durch ein liebend Hers beglückt,  
Spricht mit dem Püppchen, weint und  
lacht,  
Denkt nur ans Püppchen Tag und  
Nacht.



### Ein Opfer.

Novelle von Gerb. Harmstorf.

(Nachdruck verboten.)

Der Obmann, den sich die Geschworenen gewählt hatten, war mit der kurzen Verkündung ihres Wahrspruches zu Ende. Aus dem Zuschauerraum kam ein Geräusch, wie wenn zahlreiche Menschen gleichzeitig aus befreiter Brust aufatmen, und ein beifälliges Gemurmel ging, rasch anschwellend, durch die dicht besetzten Reihen. Aber ein strenger Blick des Vorsitzenden machte das Brausen verstummen und es wurde wieder totenstill. „Haben Sie einen Antrag zu stellen, Herr Staatsanwalt?“ fragte der Präsident. Doch der Vertreter der Anklagebehörde antwortete nur durch eine stumme Verbeugung.

„Und der Herr Verteidiger?“

Von dem kleinen Tische vor den Schranken der Anklagebank erhob sich ein stattlicher Mann in der langen schwarzen Robe des Rechtsanwalts.

„Ich beantrage die sofortige Entlassung meines Klienten.“

Der Gerichtshof zog sich nicht erst zur Beratung zurück. Ein kurzes Geflüster nur zwischen den Beisitzern; dann bedeckte der Präsident sein Haupt mit dem Barett.

„Nachdem die Geschworenen mit der gefälligst erforderten Mehrheit die Schuldfrage verneint haben, wird zu Recht erkannt, daß der Angeklagte von Strafe freizusprechen und aus der Haft zu entlassen ist. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. — Die Sitzung ist geschlossen.“

Eine große Bewegung ging durch den Raum. Aus der Menge der Zuhörer wurden ein paar vereinzelt Bravouristen vernehmlich, und alles drängte nach vorn gegen die Schranke, um den Verteidiger und den Angeklagten noch einmal zu sehen. Aber die Gerichtsdienner forderten nachdrücklich zum Verlassen des Saales auf und vor den Schranken ereignete sich überdies nichts, das die Neugierigen und Sensationskünstlern hätte auf ihre Rechnung kommen lassen. Der Freigesprochene, ein noch junger, aber körperlich offenbar gebrochener Mann mit bleichem, vergrämtem Gesicht, drückte seinem Verteidiger mit einigen Worten, die nicht einmal die Nächststehenden verstanden, die Hand und entfernte sich dann in müder Haltung durch die kleine Thür, hinter der ihm die lang entbehrt Freiheit winkte. Der blondbärtige Anwalt aber, der trotz seines Erfolges keineswegs heiter und triumphierend ausah, legte seine Akten zusammen, ohne dem Publikum nur einen einzigen Blick zu gönnen. Und als ihm beim Hinaus-

gehen erneute Beifallsrufe begleiteten, suchte es sogar wie in offenkundigem Unwillen um seine fest geschlossenen Lippen. Deutlich stand es auf seinem ernstesten Gesicht geschrieben, daß er nicht an den Applaus dieser Menge gedacht hatte, als er vorhin seine vielbewunderte, warmherzige Verteidigungsrede gehalten.

Er legte im Anwaltszimmer seine Robe ab und wartete, bis sich seiner Meinung nach auch die letzten neugierigen Gaffer entfernt haben mußten. In der That waren die hallenden Korridore des Gerichtsgebäudes fast menschenleer, als er endlich dem Ausgange zuschritt. Am Fuße der großen Freitreppe aber stand ein Mann, der seiner dort geharrt haben mußte, denn er winkte ihm schon von weitem lächelnd und grüßend zu.

Er konnte ungefähr von gleichem Alter sein wie der Rechtsanwalt; aber er machte jetzt, da sie sich die Hände reichten, neben der Hünengestalt Bollmers eine recht unbedeutende Figur. Klein und schwächlich, mit unregelmäßigen Gesichtszügen und spärlichem Bart, hätte er ohne weiteres für häßlich gelten können, wenn nicht sein mageres Antlitz gerade jetzt von einem Ausdruck so gewinnender Liebenswürdigkeit und Güte gewesen wäre, daß man den Mangel an Schönheit darüber sehr wohl vergessen konnte.

„Gratuliere von Herzen, Rudolph!“ sagte er mit einer nicht sehr starken, doch überaus angenehm klingenden Stimme. — „Das war ein Tag, der dich für tausend Vergernisse und Enttäuschungen schadlos hält. Wie glücklich muß dich dieser Erfolg gemacht haben! Und wie stolz bin ich wieder einmal auf dich gewesen!“

Bollmer hatte den warmen Händedruck erwiedert; den leuchtenden Blicken des andern aber hielt er nicht lange aus, und ein Anflug von Verlegenheit war in seinen Worten, da er statt des Dankes fragte: „Du hast also deine kostbare Zeit geopfert, um dieser Verhandlung beizuwohnen? Ich wußte bisher nicht, daß solche Dinge auch einen Reiz für dich hätten.“

„Ich las in den Zeitungen, daß du die Verteidigung führen würdest, und es war so lange her, daß ich dich nicht mehr hatte sprechen hören. Alle Welt ist ja jetzt deines Ruhmes voll, und nur ich, dein bester Freund, mußte beschämt stillschweigen, wenn deine Beredsamkeit in allen Tonarten gepriesen wurde. Jetzt kam ich doch wenigstens aus ehrlicher Ueberzeugung in den Chorus der Lobredner einstimmen.“



Fel. Sironi, Primaballerina der Wiener Hofoper. (Text f. S. 320.)



„Du bist sehr liebenswürdig. Deshalb hast du's also sechs Stunden lang in dem Dunst und der Hitze da drinnen ausgehalten?“

„Aufrichtig gesprochen — nicht deshalb allein! Es war auch die Person dieses unglücklichen Angeklagten, die mich interessierte. Ein Mann, der den gewissenlosen Zerstörer seines Eheglücks niederschlägt, ist doch kein gemeiner Verbrecher, von dem man sich mit Verachtung abwenden mußte. Er hatte ja nur gethan, was am Ende wir alle an seiner Stelle gethan haben würden.“

Sie waren während dieser Unterhaltung langsam weitergegangen, der Rechtsanwalt mit leicht gesenktem Haupte und niedergeschlagenen Augen, wie jemand, dessen Gedanken bei ganz anderen Dingen weilen. Jetzt sagte er, ohne indessen den Blick vom Boden zu erheben: „Es würde doch wohl etwas zu viel Mord und Todschlag in der Welt geben, wenn jeder gleich zu diesem äußersten Mittel greifen wollte, um sich zu rächen. Und ich zweifle, daß sich all' zu häufig eine so nachsichtige Jury finden würde, wie die heutige!“

„Du hastest also nicht mit Sicherheit auf die Freisprechung deines Klienten gerechnet?“

„Durchaus nicht. Und vor einem anderen als einem Geschworenengericht wäre sie einfach unmöglich gewesen. Ein ordentlicher Richter hätte dem Manne mildernde Umstände zugestimmt, eine Verneinung der Schuldfrage aber hätte ihm das geschriebene Recht niemals gestattet.“

„Um so besser also, daß die Entscheidung bei den Richtern aus dem Volke lag. Und ein Glück für den Angeklagten, daß er gerade dich zum Verteidiger hatte. Sei versichert, daß nach deiner meisterhaften Rede keiner mehr im Saale war, der seine rächende That nicht gebilligt hätte.“

Mit einem gezwungenen Lächeln wandte sich Vollmer dem Freunde zu. „Das wäre eigentlich mehr, als ich beabsichtigt hatte. Und auch dich, den Friedfertigesten aller Menschen, hätte ich zu solcher Auffassung bekehrt?“

Selbst im Leben des Friedfertigesten kann es Augenblicke geben, die ihn zum Mörder machen. Und ich hoffe, du hältst mich nicht für kläglich genug, um zu zweifeln, daß ich — aber was für eine Thorheit ist es, von derartigen Unmöglichkeiten zu reden! — Weißt du auch, Rudolph, daß ich dich nicht bloß erwartet habe, um dir meine Glückwünsche auszusprechen, sondern auch, um dir recht ernste Vorwürfe zu machen?“

„Vorwürfe — mir? Und weshalb?“

„Als wenn du es nicht recht gut wüßtest! Es sind drei volle Wochen ergangen, seitdem du dich bei uns nicht mehr hast blicken lassen. Habe ich dich denn unabsichtlich beleidigt? Oder ist dir etwa gar von Martha irgend eine Kränkung widerfahren?“

„Welche Vermutung! — Aber ich bin so stark beschäftigt. Und dann —“

„Es giebt also doch noch einen anderen Grund?“

Die Frage klang fast bestürzt. Der Rechtsanwalt aber, der jetzt beharrlich nach der anderen Seite der Straße hinüber sah, sagte leicht hin: „Und dann mein lieber Georg, hatte es während dieser drei Wochen auch keineswegs den Anschein, als ob ich von dir oder von deiner Gattin besonders schmerzlich vernimmt worden wäre.“

Die schmalen Wangen des anderen färbten sich in plötzlicher Verlegenheit wie die eines Mädchens.

„Bergieb! Du hast recht: ich hätte mich viel früher nach der Ursache deines auffälligen Fernbleibens erkundigen müssen. Und ich will garnicht erst versuchen, eine entschuldigende Ausrede dafür zu erfinden. Unter Männern, die seit ihrer Knabenzeit Fremde gewesen sind, wäre das schlecht am Plage. Ich habe für die Unterlassung wirklich keine andere Entschuldigung, als mein Glück.“

„Sie ist vollkommen ausreichend, wie ich dir zu deiner Beruhigung versichern kann. Und sie gilt vermutlich auch für Deine Frau?“

Wenn etwas von Ironie oder von Bitterkeit in dieser Antwort gewesen war, so hatte es der Freund des Rechtsanwalts doch jedenfalls überhört, denn mit einer Wärme, die unverkennbar aus seinem innersten Herzen strömte, gab er zurück: „Ich hoffe es Rudolph! Ja, ich bin wirklich vermessene genug, fest daran zu glauben. Du weißt besser, als irgend ein Mensch auf Erden, wie wenig ich darauf gerechnet hatte, daß mir jemals so viel Seligkeit zu teil werden könnte —“

„Ja, ich weiß, daß du dir immer darin gefielst, dich für einen Ausgestoßenen, für eine Art von Paria zu halten, obwohl du in Wahrheit herzlich wenig Ursache dazu hattest.“

„Nun, ein klein wenig Ursache hatte ich vielleicht doch. Ich war so unbedeutend neben euch anderen, die ihr mit euren starken Gliedern und euren glänzenden Fähigkeiten getrost den höchsten Zielen zustreben durftet. Mit meiner schwächlichen Gesundheit, meiner Schüchternheit und meinem Durchschnittsverständnis kam ich mir in eurem Kreise immer so klein und überflüssig vor. Und ich hatte mich schon beinahe abgefunden mit der Erkenntnis, daß das Glück nur für die Starken und Mutigen sei.“

„Das Glück der Liebe — meinst du? Denn im übrigen kannst du doch recht wohl zufrieden sein mit den Annehmlichkeiten, die unsere Gesellschaft dem Besitzer eines bedeutenden Vermögens auch ohne alle weiteren persönlichen Verdienste so bereitwillig gewährt.“

„Vielleicht war es meine Schuld, daß ich von diesen Annehmlichkeiten eigentlich niemals etwas empfunden habe. — Meine Vorstellung vom Glück mochte eben eine ganz besondere überschwängliche und thörichte sein.“

„Jetzt aber ist sie trotzdem zur Wirklichkeit geworden — nicht wahr?“

„Ja, Rudolph! Sage mir doch ganz ehrlich: hast du selber es denn für möglich gehalten, daß Martha jemals mein Weib werden könne?“

Vollmer lachte kurz auf. „Eine Gewissensfrage, lieber Georg! Und eine recht überflüssige, wie mich dünkt. Da sie es geworden ist, was kann dir jetzt noch daran liegen, zu erfahren, ob andere dadurch überrascht wurden oder nicht?“

„Ich würde selbstverständlich auch keinen danach fragen, außer dir, von dem ich weiß, daß er meine Freuden wie seine eigenen empfindet. Aber du hast recht: es ist trotzdem eine dumme Frage, denn du selbst bist es ja gewesen, der mich, den Verzagten, damals zu meiner tollkühnen Werbung ermutigt hat. Hättest du geglaubt, daß sie mit einer Demüthigung für mich enden könne, würdest du mir gewiß nicht so warm zugeredet haben. Ich bin eben als Ehemann ein bißchen nährisch geworden vor lauter Seligkeit.“

„Das ist ein sehr erklärlicher Zustand. Doch bergieb! Ich habe es etwas eilig und muß hier einen Wagen nehmen, um noch rechtzeitig in mein Bureau zu gelangen.“

„Und du bist uns nicht mehr böse?“

„Aber gewiß nicht, du wunderlicher Mensch! Ich bin es niemals gewesen.“

„So beweise es, indem du recht bald zu uns kommst. Heute noch! Willst du?“

Der Rechtsanwalt schien einen Augenblick nachzudenken. „Heute? Nein, das ist unmöglich! Ich habe eine Verabredung, die nicht rückgängig gemacht werden kann.“

„So müssen wir es leider noch um ein paar Tage hinauschieben; denn ich fahre morgen Früh in dringenden Geschäften nach Wien und kann erst Ende der Woche wieder hier sein. Gleich nach meiner Rückkehr aber wirst du kommen, nicht wahr?“

„Ohne Zweifel! Vorausgesetzt natürlich, daß auch deine Frau mit der Einladung einverstanden ist.“

„Martha? Ach, das ist natürlich nur ein Scherz. Du weißt sehr gut, wie angenehm ihr deine Gesellschaft ist.“

„Hat sie dir das gesagt?“

Georg wurde wieder ein wenig verlegen. „Vielleicht nicht mit diesen Worten. Aber ich kann nichtsdestoweniger dafür einstehen. Kenne ich sie doch so gut wie mich selbst. Noch ehe sie die Lippen geöffnet hat, weiß ich, ob ihr etwas Freude macht oder mißfällt. Auf Wiedersehen also, lieber, alter Freund, auf baldiges Wiedersehen!“

„Adieu, Georg! Und glückliche Reise!“

Der Zurückbleibende winkte noch lächelnd und grüßend, als sich der Wagen bereits in Bewegung gesetzt hatte. Rudolph Vollmer aber lehnte sich finsternen Antlitzes in die Polster zurück. Seine zusammengezogenen Brauen und seine fest geschlossenen Lippen deuteten auf ganz andere Empfindungen, als auf die der Zufriedenheit und des Triumphes.

Georg Halberg hätte nach dem verschwundenen Vormittag eigentlich zunächst in sein Komptoir gehen müssen; aber er war zu schwach, dem mächtigen Herzensdrange zu widerstehen, der ihn an der ernstesten Stätte der Arbeit vorüber in seine Privatwohnung hinauf trieb. Nur auf einen Augenblick wollte er

sein junges Weibchen sehen, nur ein paar zärtliche Worte mit ihr tauschen, um dann frischen Mutes und mit verdoppelter Lust das trodene Tagewerk zu beginnen.

Er hatte den Schlüssel in der Tasche und öffnete besuchsam die Flurthür, denn es war seine Absicht, Martha, die ihn um diese Zeit nicht erwarten konnte, durch seinen Eintritt zu überraschen. Es schien ihn in der That niemand gehört zu haben, und auf den Fußspitzen schlich er durch das Wohnzimmer bis an den Vorhang, hinter dem sich ihr trauliches Zimmer befand. Ein paar Sekunden lauschte er; aber drinnen war alles still, und nun schlug er vorsichtig den schweren, seidenen Thürvorhang auseinander. Ein einziger Blick überzeugte ihn, daß das Gemach leer war und daß ihm irgend ein ärgerlicher Zufall seine schöne Ueberraschung verdorben hatte. Aber es war nicht Marthas Gewohnheit, um diese Stunde auszugehen; auf ihrem Schreibtisch lag ja auch ein angefangener Brief. Bei ihrer peinlichen Ordnungsliebe würde sie ihn nicht dort gelassen haben, wenn sie einen Spaziergang angetreten hätte. Sicherlich also war sie nur durch eine ihrer Hausfrauenpflichten abgerufen worden und würde sogleich wieder eintreten, um mit einem Ausruf der Freude an die Brust des Gatten zu eilen.

Georg lächelte glücklich bei dieser Vorstellung und trat vollends an den Schreibtisch heran, um sich zu überzeugen, ob die Tinte an der Spitze des anscheinend hastig hingeworfenen Federhalters schon eingetrocknet sei. Dabei streifte sein Blick absichtslos das offen daliegende Blatt, auf dem erst wenige Zeilen in der schönen charakteristischen Handschrift Marthas standen. Es fiel ihm auf, daß der Brief, den sie da begonnen hatte, gar keine Anrede unter dem Datum zeigte.

„Vermuthlich irgend eine Bestellung für den Haushalt,“ dachte er, „oder eine Mitteilung an die Modistin.“

An den Schreibtisch gelehnt, nahm er das Blatt auf und las: „Da Sie nicht aufhören, mich zu bestürmen, will ich denn Ihrem Verlangen willfahren. Mein Gatte reist morgen früh nach Wien, und wenn Sie um sechs Uhr nachmittags kommen wollen, werden Sie mich zu Hause finden. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, wie schwer mir dieser Entschluß geworden ist; und von Ihrer Ritterlichkeit erwarte ich, daß Sie mich den bedencklichen Schritt —“

Damit war es zu Ende. Georg las die wenigen Zeilen noch einmal, und er las sie zum dritten Male, während es schon in seinen Ohren zu brausen begann und während ein Chaos von roten und schwarzen Flecken vor seinen Augen durcheinander wirbelte.

„Mein Gatte reist morgen früh nach Wien, und wenn Sie um sechs Uhr nachmittags kommen wollen,“ murmelte er, während eine fahle Blässe sein Gesicht überzog; „um sechs Uhr nachmittags — um sechs Uhr —“

Ein Schwindel befiel ihn. Er mußte mit beiden Händen nach irgend etwas greifen, um sich aufrecht zu halten. Das Blatt war ihm dabei entglitten, aber als der Anfall vorüber war, bückte er sich danach, um es wieder und wieder zu lesen.

„Von Ihrer Ritterlichkeit erwarte ich, daß Sie mich den bedencklichen Schritt —“

Er lachte laut auf, und dann blickte er wild umher, wie wenn er den Unberschämten suchen wollte, der es da gewagt hatte, zu lachen. Er schloß die Augen und öffnete sie nach einer Weile ganz langsam, als sei er gewiß, daß inzwischen der fürchterliche Spuk verfliegen sein müsse. Aber er befand sich noch immer in dem nämlichen Zimmer, in diesem lichten, prächtigen Zimmer, das er in unermüdlicher Sorgfalt mit allem Schönen und Prächtigen ausgeschmückt hatte, um ihr Herz zu erfreuen; und er hielt noch immer das Briefblatt in der Hand, auf dem sie ihn verriet.

Denn dies war ein Verrat! Aus jedem Worte grinst er hervor — es gab nicht einmal eine Möglichkeit des Zweifels, nichts, daran sich die Hoffnung auf ein bloßes Mißverständnis hätte anklammern können.

Wer aber war es, für den sie diesen Brief bestimmt hatte — wer? Das Blatt, das doch sonst von einer so grausamen Deutlichkeit war, zeigte keinen Namen und keine Anrede, die aus irgend welchen Zeichen den Namen vielleicht hätte erraten lassen. Der Briefumschlag, den sie sich vorsorglich bereits zurechtgelegt hatte, war noch unbeschrieben. — Eine Menge von Männergestalten tauchte vor seinem Geiste auf. Jeder von

ihnen konnte es sein, denn sie alle hatten ihrer Schönheit gehuldigt, und jeder von ihnen war glänzender und begehrenswerter als er, der häßliche, unbedeutende Mensch, der an Vorzügen nichts aufweisen konnte, als den Besitz eines großen Vermögens.

Aber gleichviel! Wer auch der Elende sein mochte, der es gewagt hatte, seine Ehre anzutasten, er sollte seines Triumphes nicht froh werden. Den Mörder seines Glückes zu töten war er immer noch stark genug; und daß er nicht schwächlich zurückschrecken werde im Augenblick der Entscheidung, dessen fühlte er sich so sicher wie seines Glends und seines namenlosen Herzeleids.

Wer aber war es — und wo sollte er ihn finden, wenn Martha sich weigerte, ihn zu nennen? Und sie würde sich weigern, er wußte es. Er aber hatte auf keinen einen bestimmten Verdacht. Sie hatte ja keinen in augenfälliger Weise bevorzugt, oder er war in seiner arglosen Vertrauensseligkeit wenigstens zu fursichtig gewesen, es zu bemerken. Doch der Erbärmliche hatte ihr geschrieben, daran war nach den ersten Worten des unvollendeten Briefes kein Zweifel, wahrscheinlich also bewahrte sie irgendwo die Briefe, aus denen seine Persönlichkeit festzustellen war. Halberg warf sich über den Schreibtisch her und rüttelte an den verschlossenen Schiebläden. Es hätte keiner übergroßen Anstrengung bedurft, um die Niegel zu sprengen oder um das leichte Möbelstück völlig zu zertrümmern. Aber schon in der nächsten Minute stand er von seinem Beginnen ab, und schlaff fielen ihm die Arme nieder. Nein! Er demüthigte sich vor sich selbst, indem er ihrem Verbrechen nachspürte wie ein Detektiv. Mochten die Fächer dieses Schreibtisches immerhin die unwiderleglichen Beweise ihrer Schuld verbergen, — er brauchte sie nicht zu suchen, denn er hatte ja ein besseres und mannhafteres Mittel in der Hand, die Elenden zu überführen.

„Morgen Nachmittag um sechs Uhr!“ wiederholte er sich noch einmal halblaut. „Ihr sollt mich nicht vergebens von der Stunde eures Stelldicheins unterrichtet haben.“

Er hatte einen bestimmten Entschluß gefaßt, und eine merkwürdige Ruhe schien damit plötzlich über ihn gekommen zu sein. Er legte den angefangenen Brief wieder auf seinen Platz zurück, genau so, wie er ihn dort gefunden hatte, und lautlos, auf den Fußspitzen, wie er es vorher betreten hatte, schlich er aus dem Zimmer. Als er schwer atmend bis auf den Korridor gelangt war, hörte er on weitem die Stimme seiner Frau, diese weiche, melodische Stimme, deren Klang ihn jedesmal in einem Nuß die Entzückens verlegt hatte. Martha war offenbar im Begriff, einem der Mädchen eine Weisung zu erteilen, und sie sprach ganz ruhig, fast heiter; es hatte sie also nicht einmal in besondere Erregung verlegt, diesen schändlichen Brief zu schreiben; sie hatte dabei vielleicht nichts anderes gefühlt, als Sehnsucht und Freude.

Siedend heiß und erstickend stieg es aus Georgs Brust bis zum Hals empor. Aber es war ihm, als ob Marthas Stimme näher käme, und gewaltsam raffte er sich auf. Die Flurthür knarrte nicht, als er sie hastig öffnete, und es gelang ihm, sie vollkommen geräuschlos wieder hinter sich ins Schloß zu drücken. Dann stieg er langsam, Stufe für Stufe, die Treppe hinab, und schwer, mit einem dumpfen, qualvollen Stöhnen, ließ er sich ein paar Minuten später unten vor dem mächtigen Arbeitstische in seinen Schreibstisch fallen.

Der alte Protokrist, der ihn hatte kommen hören, trat mit einigen Schriftstücken in der Hand herein, aber er blieb erschrocken stehen, als er seinem Chef ins Gesicht sah.

„Herr Halberg — ist Ihnen nicht wohl?“  
Georg schüttelte den Kopf. „Mir fehlt durchaus nichts! Ich bin nur etwas abgespannt und habe ein wenig Kopfschmerz. Lassen Sie mir die Morgenpost hereinbringen und sorgen Sie, daß ich nicht ohne zwingenden Grund gestört werde.“

„Zawohl, Herr Halberg! Es liegt auch nichts besonderes vor, womit Sie sich bemühen müßten.“

„Und noch eines! Schicken Sie den Schwertfeger in meine Wohnung hinauf. Er soll meiner Frau eine Empfehlung ausrichten und ihr sagen, daß sie mich nicht zum Mittagessen erwarte. Ich bin aus besonderen Gründen genötigt, meine Reise nach Wien schon heute Abend anzutreten, und muß deshalb bis zum letzten Augenblick arbeiten. Vielleicht schickt sie mir ein Stück Fleisch und ein Glas Wein herunter.“

(Fortsetzung folgt.)

## Was aus Kindern der Wildnis werden kann.

Hierzu vier Illustrationen.

(Nachdruck verboten.)

Die Verminderung der roten Rasse in den Vereinigten Staaten macht rasende Fortschritte. Gegenwärtig ist die einfüßige Bevölkerung des amerikanischen Festlandes auf ein Völkchen von kaum 200 000 Seelen zusammengeschrumpft und



1. Chauncey Yellow Robe. 2. Moubet Yellow Robe. 3. Henry Stauding Bear.

balb wird sie durch Verschmelzung mit den Weißen vollständig verschwunden sein. Eingeschlossen in den „Reservationen“, so heißen die beschränkten Landgebiete, die die nordamerikanische Union ihren roten Mitbürgern zum Aufenthalt anweist, entfernt von allen Kulturzentren, Feinde übrigens dieser Kultur, die ihnen ihr Nomadenleben verleidet und sie von den Jagdgründen ihrer Vorfahren verjagt hat, führen sie rings um den in den großen Prairien des fernen Westens zerstreuten Forts ein jämmerliches Dasein, das ihre Reiben lichtet und im Verein mit den Lastern, die ihnen der Weiße gebracht und gelehrt hat, in erster Linie der Trunksucht, die Stunde immer näher rückt, wo ihre Rasse aussterben wird.

Auch die Assimilation trägt ihr Teil dazu bei. Einerseits vermischen sich die beiden Rassen. Heiraten zwischen den weißen Cowboys und den Töchtern der Sioux oder Apachen sind nichts seltenes. Andererseits aber sucht der Yankee durch Gründung von Schulen und Erziehungsstätten, die in den letzten Jahren zahlreich entstanden sind, die rote Rasse ganz in sich aufzunehmen und sich zu assimilieren.

Unter den zu diesem Zwecke errichteten Erziehungs-Stätten

nimmt die ausschließlich der Erziehung von Indianerkindern bestimmte Schule von Carlisle den ersten Rang ein. Sie verfolgt den Zweck, in wenigen Jahren die kleinen Wilden derart zu „amerikanisieren“, daß sie im Stande sind, auf das Nomadenleben ihres Volkes zu verzichten und in Städten ihren Lebensunterhalt zu gewinnen.

Die Umgebung der Anstalt, die sich über ein Terrain von mehr als 80 Hektare erstreckt, ist dazu angethan, den jungen Zöglingen, die ihr alljährlich in der Zahl von ungefähr 50 zugeführt werden, die Erinnerung an die heimatlichen Urwälder und Kiefernsteppen wachzuerhalten. Die Zöglinge werden aus den zur Erziehung am fähigsten erscheinenden jungen Indianern und Eskimos ausgewählt. Nachdem man ihnen einige Wochen Zeit gelassen, sich an die neue geordnete Lebensweise zu gewöhnen, beginnt man, sie mit einfachen Arbeiten im Garten und auf dem Felde zu beschäftigen. Allmählich werden sie dann zu handwerksmäßigen Verrichtungen herangezogen: zur Bauarbeit, zur Tischlerei, Schlosserei u. dergl. Die Brauchbarsten unter ihnen werden auch zu Handwerkern erzogen, die leichtere Hände erfordern, wie Schuster, Bäcker, Schneider u. s. f. Den Mädchen wird Nähen, Schneidern, Kochen, Waschen beigebracht. In den Freistunden beschäftigen sich die kleinen „Wilden“ auf dem Spielplatz, wo ihre angeborene Gelenkigkeit und körperliche Gewandtheit sich im Fußball und ähnlichen Spielen zu entwickeln vermag. Auch ein Musikkorps hat die Anstalt aus ihren Zöglingen zusammengestellt, das heute schon nahezu 100 recht gut ausgebildete Mitglieder zählt.

Die Schüler rekrutieren sich aus den verschiedensten Stämmen: Apachen, Grosesien, Mohawk, Ottawas, Sioux.

Manche unter ihnen eignen sich eine recht bemerkenswerte Bildung an, ein Beweis, welches Anpassungsvermögen die rote Rasse eigentlich doch besitzt. Leider jedoch übt die Zivilisation ihren Einfluß nur so lange auf sie aus, als sie in ihrem Bereich sind. Diejenigen unter den Zöglingen, die zu ihren Angehörigen in die Reservation gegangen sind, kehren nur selten von dort zurück. Die Reize des Nomadenlebens auf der weitgedehnten Prairie, die Lust der tollen Jagd nach dem Büffel, die stickige Luft des Wigwams ungarant sie, und im Laufe nur ganz kurzer Zeit sind sie wieder die Wilden geworden, die sie ehemals waren. So bleibt der Gedanke, sie durch die Zivilisation dem Staate zu retten, nur ein schöner Traum. Die ursprünglichen rohen Instinkte einer Rasse, die erst gegen Ende ihres Daseins zur Verfeinerung herangezogen wird, bleiben eben unaussrottbar. So ist dieses Volk, das vor Jahrhunderten Alleinherr des riesigen Kontinents war und sich so tapfer der fremden Eindringlinge wehrte, dem Schicksal des Aussterbens verfallen, das ihm vorgezeichnet ist, und das alle Kultur nicht verhindern kann.

### Die Stärkere.

Skizze von E. Fahrenow.  
(Nachdruck verboten.)

Hedwig Goldern zog ihren Pelztragen dichter um sich zusammen, als sie aus dem Gasthof des Frauenklubs auf die Straße hinaustrat.

Der Herbstwind wehte so scharf heut Abend und schien durch Mantel und Kleider bis ins Mark dringen zu wollen. Aber Hedwig achtete nicht auf den kalten Sturm. Sie senkte den kleinen Kopf mit der souverän unmodernen Frisur und stemmte die schmalen Schultern dem Wetter entgegen.

Mit ruhigen und festen Schritten verfolgte sie ihren



Dieselben Sioux nach 2½-jährigem Aufenthalt in der Schule.



kurzen Weg nach Haus und bemerkte es kaum, daß der erste Schnee in spitzen, stacheligen Kloden herunterkam.

Tief in Gedanken verloren, stieg sie die wenigen Stufen zu ihrer hübschen Parterrewohnung empor und öffnete mit dem Rücken ihre Thür, hinter der helles Gaslicht und eine wohlige Wärme sie umfing.

„Ist jemand dagewesen, Bertha?“ fragte sie das grauhaarige Dienstmädchen.

„Ja, der Herr Doktor war da. Ich habe ihm gesagt, daß gnädiges Fräulein im Klub seien — er wollte morgen wiederkommen.“

„Ich bin morgen nicht zu sprechen,“ sagte ihre Herrin kühl.

„Das habe ich ihm schon gesagt.“

„Das war nicht sehr höflich, Bertha, — aber schließlich magst du recht haben; er kann ruhig merken, wie es steht.“

Bertha machte eine eigenartige kleine Kopfbewegung, während sie Mantel und Hut forttrug. — Ihr war es gerade recht, wenn dieser Herr Doktor endlich einmal fortblieb, — ihr Fräulein ließ sich ja doch nicht „fangen“, Gott sei Dank! Hedwig hatte das kleine Nicken ihrer treuen Bertha noch gesehen und wußte, was jene dachte.

Ein flüchtiges Lächeln glitt über ihr nicht mehr junges, aber durchgeistigtes und gütiges Gesicht. Der „Egoismus der Liebe!“ dachte sie bei sich, „Meine gute alte Bertha möchte hauptsächlich deshalb, daß ich nicht heirate, weiß sie sonst die Sorge um mich und die Fürsorglichkeit um mich einem anderen abtreten — vielleicht gar mir entbehrlich werden könnte!“ Es lag jedoch keine Bitterkeit für sie in der immer sich erneuernden Erkenntnis, wie hinter allem und allem eine Art Selbstsucht lauerte. Sie war zu einfach und wahrhaftig und klar, um etwas einmal Erkanntes, Unabänderliches nutzlos zu beklagen.

Dennoch lag heute eine Wolke auf ihrer breiten, von dunklem Gelock überschatteten Stirn.

Sonst, wenn sie aus dem Klub kam, hatte ein Gefühl froher Verteidigung sie durchleuchtet, daß hier eine Anzahl kluger, selbständiger Frauen sich zusammenzufinden pflegten, die nicht nur in „anderen Geschlecht“ den Gipfel ihres Interesses sahen. Unter den Künstlerinnen, Lehrerinnen und Schriftstellerinnen, zu welcher letzteren sie selbst zählte, waren viele feinsinnige und „trotz des Klubs“ urweiblich denkende Frauen, mit denen sie manch' anregende Debatte hatte; auch stand ihr die eine oder andere kameradschaftlich näher — und beliebt war sie bei allen. Sie war so ruhig und heiter in der Regel; eine ihrer Kolleginnen hatte zwar behauptet, daß ihre Seiterkeit eine Art chemischen Rückstandes aus irgend einer besonders tumultuösen Verbindung und Gährung sein müsse — so gleichmäßig sei man nicht von Natur; aber Hedwig hatte



1. Cool-la-lut. 2. Annelut. 3. Ejanetach. 4. Lablot. 5. Suntafoc. 6. Koon-la-lut.

dazu nur gelächelt und geschwiegen, wie immer, wenn auf Persönliches die Rede kam.

Heute jedoch fühlt sie sich beunruhigt und fast niedergeschlagen. Sie ging mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen in dem grau und rot ausgefärbten Salon auf und ab. Zufällig blickte sie dabei einmal in den großen Spiegel, der zwischen den Pfeilern stand. Sie blieb stehen. Wohl hatte Ernst Baumbach recht gehabt, als er damals gesagt, Hedwig Holden habe was Männliches an sich! Wie sie da eben auf- und abschrift, die Hände auf dem Rücken, eine Falte zwischen den Brauen, da sah sie durchaus nicht landläufig weiblich aus, — ach nein!

Über mußte denn das ein Tadel sein? War Ernst Baumbach wirklich der „urmännliche Mann“, der im Weibe nur seine Ergänzung, sein schwächeres, hilfsbedürftiges Widerspiel sehen wollte? War er so stolz, so stark, so gefestigt, so unfehlbar gut und groß, daß er mit Recht ein Anschmiegen und Hinaufblicken des Weibes verlangen durfte?

Einen Augenblick stand Hedwig still und sann nach.

„Ja!“ sagte sie dann leise. „So war er! Gut und groß und stark!“ Und doch — daß er sich einst von ihr abgewandt

vor langen Jahren, als sie noch jung gewesen, das hatte nicht an ihrer „Unweiblichkeit“ gelegen, sondern an seiner eifernden Herrschsucht. Oder hatte sie sich von ihm abgewandt? — Die Herrschsucht, das war der dunkle Punkt an ihm, der Schatten, der seine Größe zu verkleinern schien, wann immer sie an ihn dachte. Denn die war etwas Kleines, ja etwas Kleinliches! Von jeher hatte sie sich gegen Kleinliches aufgelehnt — nein, nein, — nie hätte sie eines Mannes Eigentum werden wollen, wenn sie nicht zugleich seine Gefährtin sein konnte! — Und doch hatte die Trennung so weh gethan damals — allen beiden.

Ein alter schlichter Liebesreim ging ihr jedesmal durch den Sinn, wenn sie jener vergangenen Herzensgeschichte gedachte: „Ich bin dein, du bist mein, daß sollst du gewiß sein.“ Wie selten, oh wie selten galten beide Seiten des Reims!

Und heute hatte eine Kollegin von der Feder Baumbachs Namen genannt und hatte erzählt:

„Sie wissen doch, daß er sich scheiden läßt? Eine ganz dumme Ehegeschichte das! Sie ist ein kleines Schäschen, wissen Sie, ganz Demut und Hingebung und Grazie — und Geld hat



1. Annelut. 2. Ejanetach. 3. Suntafoc. 4. Lablot. 5. Cool-la-lut. 6. Koon-la-lut.

sie auch. Zehn Jahre waren sie verheiratet; da macht der Mann 'ne Erbschaft, kommt in flotte Kreise, kriegt moderne Ideen — daß die Frau doch eigentlich auch ein Mensch für sich sei, daß sie eine Individualität sein dürfe u. s. w. — und schwapp, hat er seine kleine Gänsefrau satt. Na, nun bleibt natürlich nichts übrig als Scheidung — und dabei liebt sie ihn immer noch, sagt man.“

Diese Erzählung hatte kein besonderes Aufsehen im Klub hervorgerufen. Scheidungen waren etwas alltägliches — und hier lag eigentlich garnichts Pikantes vor — nur so psychologische Probleme — man ging mit wenigen Worten darüber weg.

Hedwig aber hatte ein sonderbares Gefühl gehabt, als schloge ihr eine kalte, graufige Hand mitten aufs Herz.

Daß er nun nicht einmal glücklich war, das schmerzte sie furchtbar. — Die Szene stieg vor ihr auf, wie er sie in einer Abendgesellschaft getroffen und, ermutigt durch ihr allezeit unbefangenes, offenes Entgegenkommen, über alte Zeiten mit ihr geplaudert, ihr auch gesagt hatte, daß er glücklich sei mit seiner Elisabeth.

„Freilich,“ hatte er zuletzt mit einem nachdenklichen Blick auf sie selbst gesagt, „freilich — an Verständnis fehlt es ja der kleinen Elisabeth — sie ist keine so bedeutende Frau wie Sie.“

Und sie, nicht wissend, ob noch immer verborgener Tadel in seinen Worten lag oder Bedauern oder Spott, sie hatte schnell das Gesprächsthema gewechselt.

Oh wie genau sie mußte, was damals für ein Sturm in ihr aufgebraust war. Wie sie noch heute das warme Bogen spürte, das der Gedanke an den heimlich so treu Geliebten jedesmal in ihrem Herzen heraufbeschworen hatte. Was sollten Vergleiche zwischen jener und ihr . . .

Und dann war sie zu ihrer Arbeit geflüchtet, hatte sich ganz dahinter verschanzt und Tüchtiges und Schönes geschaffen. — Vergessen hatte sie aber deshalb nicht, das fühlte sie heut deutlicher als je . . .

In dieser Nacht kam kein Schlaf in ihre Augen.

Am nächsten Morgen kleidete sie sich gleich strafenfertig an und ging noch vor der üblichen Visitenstunde in das Haus Professor Baumbachs.

Er empfing sie mit freudig erregtem Gesicht und streckte ihr beide Hände entgegen. Seine Stimme zitterte ein wenig, als er rief: „Sie hier, Fräulein Hedwig? Das ist eine ungeahnte Ueberraschung!“

„Eine Ueberraschung auch für mich,“ sagte sie lächelnd. „Sie können sich wohl denken, daß mich Wichtiges herführt — und doch ist's vielleicht nur ein Klatsch — herzlichst wünsche ich, es wäre so.“

Der immer noch jugendlich aussehende Mann mit der freien, freien Stirn und den gebietenden Augen lud sie ein, Platz zu nehmen, während ein Ausdruck des Unbehagens über seine Züge glitt.

„Ein Klatsch?“ sagte er. „Also?“

„Ist es wahr, daß Sie sich scheiden lassen wollen?“

„Nein,“ sagte er ruhig.

Ein dunkles Rot überflutete Hedwigs Wangen, und sie stand auf. „Aber dann — das freut mich furchtbar — aber mein Besuch ist dann überflüssig.“

Er streckte abwehrend eine Hand vor: „Vielleicht doch nicht. Ich habe mich — es klingt sehr sonderbar, aber es ist wahr — ich habe mich in diesen Tagen förmlich danach gesehnt, mich mit jemand aussprechen zu können — wie gut, daß Sie gekommen sind!“

Sie wartete, daß er weiter sprechen sollte, doch er betrachtete nur den schweren, seidenglänzenden Knoten ihres dunklen Saars; und dann ihr Profil, das ganz die jungen Linien von früher bewahrt hatte.

„Hedwig,“ sagte er endlich heiser, „ich kann nicht mehr so weiterleben.“

Erstrocken schaute sie auf. „Also doch?“ sagte sie.

„Nein, nein, es ist nicht wie Sie denken. Die neugierigen Leute, die über uns reden, sehen ja immer nur Halbes. Aber das Halbe ist auch schon schlimm genug. — Elisabeth nämlich — Herrgott, es wird so furchtbar herzlos klingen und banal noch dazu — Elisabeth langweilt mich! Sie langweilt mich alle Tage von früh bis spät, und sie wird mich eines Tages in die Berrücktheit hineinlangweilen.“

„Unfinn!“ sagte Hedwig ganz trocken.

„Wie denn? Glauben Sie, ich mime Ihnen hier etwas vor? Können Sie sich denn überhaupt einen Begriff von der Qual machen, die ich auszuhalten habe? — Und endlich — endlich hat denn Elisabeth gemerkt, wie die Sachen stehen, und sie ist's, die sich von mir scheiden lassen will!“

Hedwig schlug die Hände zusammen.

„Und diese Größe, diese Selbstlosigkeit rührt Sie nicht? Begreifen Sie denn nicht den Edelmut Ihrer Frau?“

„O ja,“ sagte er seufzend, „ich begreife ihn. Deshalb eben kann ich ihn ja nicht zugeben! Und infolge dieses gegenseitigen Edelmut's bleiben wir eben beieinander — es ist beinahe zum Lachen!“

„Oder zum Weinen,“ sagte Hedwig ernst. „Sie waren zehn Jahre lang glücklich mit Ihrer kleinen Frau — und nun auf einmal wollen Sie unglücklich sein? Welcher merkwürdige Umschwung!“

„Ich war nicht glücklich,“ sagte er nachdrücklich. „Ich habe Sie belogen, als ich das damals zu Ihnen sagte. Unglücklich bin ich aber erst — weshalb sollen Sie es nicht hören — seitdem ich Sie wiedergesehen hatte. Ich bewunderte Sie in Ihren Werken schon lange, Hedwig. Nun sah ich Sie wieder und — sehnte mich seitdem unaufhörlich nach Ihnen.“

„Also eine Liebe post festum,“ sagte sie mit gutmütigem Spott. — „Mir scheint, Herr Professor, daß es Ihnen zu gut geht, das ist das ganze Geheimnis. Ihre Gattin ist das reizendste Geschöpf, das man sich denken kann — ich sehe sie oft im Klub.“

„Im Klub?“ sagte der Professor im höchsten Erstaunen. „Ich höre das erste Wort davon, daß sie hingeht!“

„Vielleicht geht es ihr wie Ihnen — sie langweilt sich zu Haus!“ fuhr Hedwig fort. „Auch macht sie eifrig Propaganda für Frauenrechte, hält sehr gewandte Reden und wird demnächst in einer öffentlichen Versammlung sprechen.“

„Aber das finde ich ja unerhört!“ brach der Professor los.

„Wie kann sie denn alles das ohne meine Erlaubnis thun?“

„Se nun, Sie gehen doch einander innerlich nichts mehr an —!“

„Aber vorläufig — sie ist doch noch meine Frau, — ich wünsche nicht, daß sie ohne meine Einwilligung — überhaupt begreife ich das nicht! Sie muß unter schlechte Einflüsse gekommen sein!“

„So,“ sagte Hedwig. „Und Sie selbst, Herr Professor? Zur selben Minute, da Sie einer anderen etwas von Sehnsucht und dergleichen vortragen, verlangen Sie von Ihrer Frau, daß sie nach wie vor in Ihren Wünschen und Ansichten aufgeht?“

„Sie hat nie andere gekannt, als die meinen . . .“

„Ach, Sie Undankbarer! Es gefällt Ihnen also nicht, daß sie sich ein wenig selbständig von Ihnen löst? Aber dann wäre ich eine recht unbequeme Gefährtin für Sie gewesen — ich habe nämlich durchaus eine eigene Meinung. — Und übrigens habe ich Ihnen soeben nur etwas vorgebetet, Ihre Elisabeth ist noch nie im Klub gewesen! Sie sehen aber nun wohl, wie gut gerade diese Frau zu Ihnen paßt, nicht wahr?“

Der Professor kam sich ein wenig blamiert vor, besonders da Hedwigs humorvoller Ton so garnicht auf seine tragische Stimmung einging.

„Sie lachen mich aus,“ murmelte er. „Und doch ist es mir heiliger Ernst, ich kann mich nicht von Ihrem Wesen lösen, — wenn Sie es wollten, Hedwig, — wenn Sie nur wollten . . .“

„Ich will aber nicht!“ sagte sie gelassen, indem sie ihm leicht die Hand reichte und auf die Thür zuschritt. „Ich bin auch überzeugt, daß Sie bald wieder glücklich wie ebendem mit Ihrer gehorsamen, kleinen Frau sein werden, obgleich Sie es augenblicklich nicht verdienen. Es gibt eben heutzutage auch hysterische Männer — Wetterfahnen — bemitleidenswerte Leuten, die mit einem eingebildeten Leid kokettieren, nicht wahr? Aber geben Sie acht, daß Ihnen nicht darüber das Köstlichste verloren geht, das Herz Ihrer Frau. Zweimal verliert man nicht ungetrafft so ein Ding wie ein Frauenherz! — Meines ist heil geblieben — das Ihrer Frau würde aber darüber brechen. Und Sie sind ja wohl kein Mörder. — Adieu, Herr Professor.“

In diesem Abend lag sonniger als je das schöne Lächeln um Hedwigs Mund. „Uebervunden!“ dachte sie bei sich. „Gott sei Dank! Uebervunden für immer!“

Fester Grund sei deinem ich:  
Wie dein Wort zu brechen:  
Drum vor Allen hüte dich,  
Großes zu versprechen.

## Süres Haus.

Aber auf dich selbst gestellt,  
Handle groß im Leben;  
Gleich als hättest du  
Drauf dein Wort gegeben.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

### Reiter im Herbst.

AS

Hier wilde Gänse schreden scheu empor —  
Wer reitet noch zum Abend übers Moor?  
Der dicke Nebel teilt sich schwer und trüg —  
Ein rotbraun Nöcklein klappert über'n Weg.

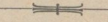
Ein Rittersmann! Sein Fähnlein schwimmt  
in Tau,

Schwarz ist die Rüstung, und sein Auge grau  
Nicht klar und still wie in ein weites Grab,  
Sein Nöcklein naht am Wege die Kräuter ab.

Er reitet wie verdrossen, wie im Traum;  
Wohin er blickt, erschauern Busch und Baum,  
Und was er streift mit seiner Eisenhand,  
Niedgras und Rohr, sinkt nieder wie verbrannt.

So taucht er langsam in das Nebelmeer —  
Dicht fallen weisse Blätter hinterher . . .

Gans Benzmann.



### Zu Tisch.

Kochen ist der Frauen Wissenschaft.

**Pflaumenuppe.** Die Pflaumen werden gewaschen und ausgekaut, mit Wasser, Zimmt und Zitronenschale gar gekocht, durch ein Sieb getrichen, mit Wein und Zucker aufgeschotet und dann mit etwas Kartoffelmehl bündig gemacht. Als Gulasse gibt man Semmelmöschchen.

**Schmorfleisch mit saurer Sahne.** Ein Kilo Rindfleisch (Schwanzstück) befreit man von Sehnen und Knochen, legt es in ausreichend großes irdenes oder Porzellan-Geschirr, gießt so viel Milch über, daß es ganz davon bedeckt ist und läßt es im Sommer zwei bis drei Tage im Winter vier bis fünf Tage stehen. — Aus der Milch herausgenommen, mit Pfeffer und Salz bestricht, wird es auf Rindertalg-Scheiben in einen Schmortopf gelegt und braun gebraten. Nun gießt man saure Sahne hinzu, erneuert diese, wenn der Fond zu kurz geworden ist, und läßt das Fleisch gut zugedeckt, langsam ganz weich schmoren. Beim Anrichten gießt man die Sauce durch ein Sieb, macht sie mit einem Theelöffel in Wasser gequirtem Kartoffelmehl feimig, und garniert das in Scheiben geschnittene Fleisch mit gekochten oder gebratenen Kartoffeln.

**Krebschmitteln.** Aus einem Tag altem Weißbrot schneidet man gleichmäßige Scheiben nicht diese rund aus, bestricht sie mit Sardellenbutter und belegt sie rosettenartig mit gekochten, aus den Schalen herausgenommenen, abgekühlten Krebschwänzen. Außerdem bereitet man einen Aspik, bestehend aus etwas Boullion aus Liebigs Fleischextrakt, vermischt mit ein wenig Zitronensäure, feinen gehackten Kräutern, Essig, Salz und einigen Blättern weißer Gelatine. Sobald der Aspik anfängt steif zu werden, glaziert man damit die Krebschwänze und bestricht die Schnitteln zuletzt mit feingewiegter Petersilie.

**Entrecote.** Von einem altgeschlachteten Rippenstück schneidet man je nach der Größe 3—4 Koteletten, schabt das Fleisch oben von den Knochen, sticht diese kurz, klopft die Stücke mit der flachen Seite des Hackmessers, taucht sie auf beiden Seiten in zerlassene Butter und brät sie in der Pfanne ungefähr eine halbe Stunde. Den Fond verthit man mit sehr starker Boullion aus Fleischextrakt und legt auf jedes Kotelette ein Stück Kräuter- oder Sardellenbutter, sie sofort servierend. Zur Beilage eignen sich junge Mohrrüben, gebratene Kartoffeln, Blumenkohl, Bohnen, auch kann man zu dem Fleisch eine Tomaten- oder Champignon-Sauce geben.

**Gurken mit Bechamel-Sauce.** 50 Gramm Speck und 1—2 Zwiebeln werden auf dem

Feuer geschwitzt, dann fügt man eine zerschnittene Mohrrübe, einen Kohlrabi, Salz, weißen Pfeffer und ein Bündchen Petersilie hinzu, gießt etwas Brühe auf, verrührt die Sauce, wenn sie genügend gekocht hat, mit einem weichen Schwitzmehl und 1 Löffel süßer Sahne, gießt sie durch ein Sieb in eine saubere Kaffe-rolle und giebt die geschälten, in ziemlich dünne Scheiben geschnittenen Gurken hinein. Sobald dieselben weich geworden sind, schwenkt man das Gemüße mit einem aufgehöhen Stück frischer Butter durch und serviert es.

**Pflaumen-Marmelade.** Reife reife Pflaumen werden, nachdem sie mit kochendem Wasser abgebrüht sind, geschält und entkern und mit Zucker unter fortwährendem Rühren auf gelindem Feuer zu Mus gekocht. Auf 1 Pfund Pflaumen rechnet man ein viertel Pfund Zucker. Dieses Mus eignet sich sehr zur Füllung von Torten und kleinem Gebäck. Zum Aufbewahren giebt es zwei Methoden, von denen ich die erstere vorziehe. Bei dieser bleiben die Köpfe oder Gläser offen stehen, damit sich eine trodrene Kruste bildet, die man dann mit einer dicken Lage von gestoßenem Zimmt bedeckt und die Gefäße an einem luftigem Orte bewahrt. — Die andere Methode ist, die Gefäße mit einem Numpapier zu bedecken, zu verbinden und am kühlen Orte zu bewahren.

**Mirabellen.** Auf 2 Pfund Früchte rechnet man dreiviertel Pfund Zucker und ein viertel Liter Kognat. Man schüttet die nicht zu reifen Mirabellen in Wasser, läßt sie einige Minuten darin ziehen, nicht kochen, damit sie nicht aufspringen und legt sie auf ein Sieb zum Abtropfen. Den geläuterten Zucker giebt man in eine Schüssel und schüttet die Früchte dazu. Nachdem sie 48 Stunden so gestanden haben, werden die Mirabellen herausgeschöpft und in die Einmachgläser gebracht. Den Zuckerlaß trocht man dicklich ein, vermischt ihn mit dem Kognat und giebt ihn darüber. Hat man feinen Patentverschlus, so verbindet man die Gläser mit Wase.

**Birnen in Essig.** Reife reife Beur-re-blancs oder Bergamotten schält man, frucht die Stiele, kocht auf 4 bis 5 Früchte anderthalbes Liter Essig mit anderthalb Pfund Zucker auf und läßt die Birnen darin weich werden. Den Essig kocht man mit etwas Nelken und Zimmt noch ein wenig ein und gießt ihn dann durch ein Sieb über die Birnen. Dies Verfahren wiederholt man noch zwei Tage hinter einander gießt den Essig zuletzt heiß über die Birnen und bindet die Köpfe oder Gläser mit Wase oder Pergamentpapier gut zu.

### Probatum est!

Ordnung hilft haushalten.

**Alte Münzen zu reinigen.** Kupfermünzen reibt man einfach mit Paraffin ab; will man sie blank machen, so läßt man sie, glühend gemacht, in Weingeist, den man jedoch sofort zudecken muß, erkalten. Grünspan entfernt man durch verdünnte Schwefelsäure (1 Teil zu 15 Teilen Wasser) von Silbermünzen, welche sofort mit Wasser abspülen und mit Fließpapier trocken zu reiben sind. Legt man Silber in eine Lösung von unterschwefel-saurer Natron, so wird es wieder ganz blank.

**Nosflecke aus Wäsche leicht zu entfernen.** In einem Glase werden 10 Gramm Zuckersäure, 10 Gramm Zitronensaft und 10 Gramm Kochsalz mit 80 Gramm Wasser übergossen, aufgelöst und filtriert. Mit dieser Lösung werden die Flecken bestrichen; nach der Entfernung derselben wird der Stoff in reinem Wasser nachgespült. Dieses Flechwasser ist auch zu benutzen, um Intenflecke aus Wäsche und von Papier zu entfernen.

**Kitt für geprüngene Eisengefäße.** Eisenfeilspäne und Hon werden zu gleichen Teilen innig zusammengemischt und mit Leinöl bis zur Salbentonsistenz verrieben. Dieser Kitt wird mit etwas Leinöl aufgestrichen und wird derselbe nach einigen Wochen so fest, daß die Gefäße wieder benutzt werden können.

**Dunkle Tuschfaden zu reinigen.** Man mischt Salmiakgeist mit Wasser, legt Röcke zc. auf einen Tisch oder Brett, taucht eine Bürste in die Mischung und bürstet immer dem Faden nach, bis alles durchnäßt ist, spült dann flüchtig mit Wasser nach und hängt die Gegenstände möglichst im Freien an recht luftigem Orte auf. Wenn man sie dann einem Bügler übergiebt, erhalten sie wieder ein neues Aussehen.

**Möbel abzureiben.** Allerhand Poliermittel, welche von Hausfrauen zum Möbelabreiben benutzt werden, entsprechen ihrem Zwecke nur unvollkommen. An Stelle aller sonst empfohlenen Reinigungsmethoden mit Petroleum, Salmiak, Spiritus mit Del zc. sei hiermit auf das wenig bekannte, aber ausgezeichnete Verfahren des Seifens polierter Möbel aufmerksam gemacht. Dasselbe empfiehlt sich besonders für Neubeschafftes, denn ein durch unbeschränktes Ausschweifen schon verdorbenes Möbelstück läßt sich auch durch Seifen nicht wieder klar machen. — Man benutze zum Seifen eine milde, weiße Kernseife, warmes aber nicht zu heißes Wasser und einen weichen Wollappen, und seife jedesmal nur eine Stelle. Sofort wird mit reinem Wasser nachgespült und mit reinen weichen Tüchern unter energischem Reiben getrocknet. Niemals darf das ganze Möbelstück in einem Zuge gezeitet werden. — Die Möbel auf diese einfache Weise behandelt, erhalten sich viele Jahre hindurch wie neu.

**Einen fest eingetricbenen Glasstöpsel aus dem Flaschenhals zu bringen.** Man schlingt einen Bindfaden einmal um den Flaschenhals und zieht erstere an den Enden schnell und so lange mit beiden Händen, ähnlich wie beim Sägen — ein anderer muß die Flasche halten — hin und her, bis der Hals sich erwärmt. Der Glasstöpsel wird dann, langsam gedreht, leicht herausgehen.

### Hausarzt.

Früh nieder und früh auf,  
Verlängert den Lebenslauf.

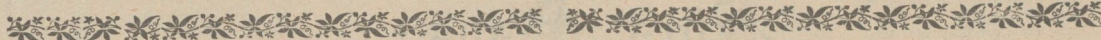
**Gegen Insektenstiche** wendet man gewöhnlich und mit Erfolg, wenn es anders nicht ist, das kaukasische Insektenpulver, Salmiakgeist, auch scharfes Salzwasser an. Da die Insektenstiche uns gewöhnlich im Freien, in Gärten beigebracht werden, so pfleude man einige Petersilienblätter, zerquetsche diese und reibe damit den Stich des kleinen Insektes wiederholt ein.

**Petersilienblätter,** in Wasser gelegt, in der Sonne destilliert, bewirken einen schonen Teint und mildern, in Kompressen angewandt, den Kopfschmerz.

**Die Muttermale** sind angeborene, örtlich begrenzte, durch Farbeveränderung oder Hervorragung über die Hautoberfläche sich kundgebende Fehler der Haut. Man unterscheidet Pigmentmale (dunkelgraue, gelbe oder schwarze Flecken), die weder Schmerz noch Jucken verursachen, und Blut- oder Feuertmale. Die Muttermale nehmen selten mit dem Wachstum des Körpers zu. Erigenannte können nicht entfernt werden, letztere verschwinden mit der Zeit oft von selbst oder nach sofortiger Behandlung nach der Geburt durch Auflegen von mit Essigwasser getränkten Kompressen und öfterem sanften Streichen.

**Gegen das Nasenbluten der Kinder** helfen tägliches Waschen des Körpers (Brust und Rücken) mit frischem Brunnenwasser und Auflegen von kalten Umschlägen auf Stirn und Nacken.

**Erle (Alnus)** ist ein bekannter Baum, der auch strauchartig vorkommt und an feuchten Stellen, in Sümpfen und an den Ufern der Gewässer wächst. Die Blätter dienen als Volksmittel zur Vertreibung der Mücke bei nicht stillenden Wächnerinnen, gegen Geschwüre, Gichtweh, Lähmungen und zur Herkstellung unterdrückter Fußschweiß. Die Rinde soll ferner bei Wechseljahren ähnliche Dienste thun wie China. Erleblätter in die Stimpfle oder Schuhe gelegt, daß man mit der bloßen Fußsohle darauf geht, hebt die Schmerzen der Füße bei anstrengenden Reisen.



Bezir-Bild.



Der Bauherr ist verdustet. Wohin?

Was ist eine dänische Bauersfrau wert? Die Antwort ist man einem dänischen Bauern und Gatten schuldig geblieben. Und das kam so: Der Bauer hatte sein Haus für 10 000 Kronen gegen Feuer versichert, obgleich es kaum die Hälfte wert war. Kürzlich wurde das Haus durch eine Feuersbrunst vernichtet und der Bauer verlangte die ganze Summe, 10 000 Kronen, ausbezahlt. Die betreffende Gesellschaft war jedoch nicht willig, diese Forderung zu erfüllen und erklärte, sie werde ihm, wenn er es wünsche, ein viel größeres und schöneres Haus für 6000 Kronen bauen. Zuletzt willigte der Bauer ein, die 6000 Kronen anzunehmen. Einige Wochen später kam derselbe Agent, der die Feuerversicherung angenommen hatte und wollte den Bauer überreden, eine Lebensversicherung für seine Frau zu zeichnen. „Wenn Sie z. B. Ihre Frau für 10 000 Kronen versichern,“ meinte er, „erhalten Sie diese Summe im Falle ihres Todes ausbezahlt.“ „Nein,“ antwortete der Bauer, „jetzt bin ich aus Erfahrung klüger geworden. Wenn ich das Leben meiner Frau versicherte und sie sterben sollte, würden Sie mir die 10 000 Kronen doch nicht bezahlen. Sie würden etwa sagen: Sie ist nicht 10 000, sondern höchstens 1000 Kronen wert, und für diese Summe können wir Ihnen eine andere Frau, die viel hübscher und besser ist, verschaffen!“ Sprach's und ließ den verblüfften Agenten unverrichteter Sache abziehen.

**Die Musterfinder.** Er: „Zum Donnerwetter! Ob doch einmal, wenn ich ein frisches Hemd anziehe, ein Knopf daran sein wird!“ — Sie (sich im Lesen eines Romans unterbrechend): „Ich begreife dich nicht, du bist doch ein erwachsener, verständiger Mann und machst solch ein Aufheben, wenn ein paar Knöpfe fehlen. — Schau' die Kinder an, da ist das ganze Hemd zerrissen und die sagen kein Wort.“

**Erkannt.** Junger Student (auf einer Radlerklubtour): „Donnerwetter, ist das ärgerlich. Jetzt kann ich noch mal wieder umkehren. Ich habe nämlich mein — Portemonnaie zu Hause liegen lassen!“ — Der alte Kommerzienradler: „Nu, wenn schon!“

**Naiv.** Polizist: „Ihr Hund ist ohne Maulkorb betroffen worden; das kostet sechs Mark, oder zwei Tage Haft!“ — Herr: „Na, sechs Mark bezahle ich nicht. . . da stecken Sie'n meinetwegen zwei Tage ein!“

#### Bildertext.

Fräulein Sironi (Bild s. Seite 313), die anmutige Prima-Ballerina der Wiener Hofoper ist nun auch unter die „Autoren“ gegangen. Sie hat eine (in der Hauptsache spanische Tanzmotive verwertende) Ballettdichtung verfaßt, zu welcher der Wiener Hofkapellmeister Bayer die Musik schrieb.

#### Rätsel.

Es steht ein Haus mit weiten Hallen,  
Hoch in die Wolken ist's gebaut,  
Viel Gäste sieht man zu ihm wallen,  
Es schallt von ihren Stimmen laut.

An einer Tafel reich geschmückt,  
Bereinig't sie der Liebe Mahl:  
Von eines Liebes Klang entzündet,  
Aus einem Becher trinken All'.

Den Säugling führt mit Freudenklang  
Sein erster Weg in dieses Haus,  
Den Jüngling auf dem schönsten Gange  
Als Jüngling ein, als Mann heraus.

So viel der Gäste zu ihm gehen,  
Von keinem wird es je bewohnt,  
Und keiner hat den Wirt gesehen,  
Der über diesem Hause wohnt.

#### Homonyme.

Ich nahe dir zuerst an jedem Tage,  
Nah bin bestimmt, den nächsten zu benennen,  
Und hast du vielach mich von gutem Schlage,  
So wird man als beglittert dich erkennen.

#### Palindrom.

Stell' dich zur Seite mir, sofort  
Gefunden ist das Rätselwort;  
Und lehrst du es auch um und um,  
Es wird kein anderes darum.

#### Scherzfragen.

1. Wer hat im Dorfe die meisten Kinder?
2. Wodurch scheiden sich Lebende und Tote?
3. Warum schließt der Hahn die Augen beim Krähen?
4. Wo kommen alle Säde zusammen?
5. Welche Unlichteit ist zwischen einem Schuhmacher und einem Kaufmann?
6. In welchen Thälern sterben die meisten Menschen?

#### Charade.

Die beiden Ersten.

Nach uns nennt man der Diebe viele,  
Und Ebb' und Flut kehrt bei uns ein;  
Auch Taufentkintlern ihre Spiele  
Läßt man von uns den Namen leih'n.

Die Dritte.

Gestochen ward ich und geschlagen,  
Geschoren von so manchen Widt;  
Bin ich gleich alt und abgetragen,  
Schont man doch meiner Schwäche nicht.  
Und doch schmiegt' ich mich deinem Willen,  
Begleite dich in Freud' und Not;  
Ich heile deine Thränen stillen,  
Und bleib dir treu bis in den Tod.

Das Ganze.

Das Ganze tragen Erst're weiter,  
Die Schmutz macht sein Wink beglückt;  
Der Damen treueter Begleiter,  
Wird es von ihnen oft geschmückt.

#### Logogryph.

Mit fünf Zeichen kannst du nehmen,  
Aber vier geben stets;  
Viere wurden einst erschlagen,  
Drei war Ziel einst des Gebeiz.

#### Sprech-Rätsel.

Es ist ein Schauspiel, dessen Titel nennt  
Zwei Mädchennamen, die der Dichter ein  
Zu einem Namen. Wenige es kennen,  
Das Stück, das selten auf der Bühn' erdient.  
Das ganze Wort ein wenig anders laute, —  
Den Chemiker bei fleißiger Arbeit sieh',  
Daraus manch' praktisch' Resultat erbaute  
Den Menschen allen eben die Chemie.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gelellig. m. b. S., Hofbuchdruckerei.  
 Cöthen, Anst. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. M.

Nr. 80.

Nebra, Sonnabend, 5. Oktober 1901.

14. Jahrgang.

### Ueber die dänische Antillenfrage

wird der Kgl. Rundsch. von Gaus Moeller gefordert: Bis sich die nordamerikanische Politik mit der dänischen Antillenfrage beschäftigen kann, wird das laufende Jahr zu Ende sein. In den ersten Monaten von 1902 dürfte man zu Washington an diese Angelegenheit herantreten. Da ist es merkwürdig, wie die extreme nationale Presse die letzten Mittel ergreift, um den Versuch zu verhindern, stets im Hinblick darauf, dass man dem Lande ihre schleswigschen Grenz-Distrikte einen Austausch jener Antillen gegen ihre Heimatbezirke einreden kann. Zu diesem Ende wird von jener ultranationalen Seite sogar der sonst stets befristete Kläglich Zustand der dänischen Antillen eingeräumt und an die Thatsache des sonst so gebasteten Reformabkommens vom 23. Juli d. appelliert. Ja man sieht sich sogar nicht davor, den Nordamerikanern die stärksten Lebenswichtigkeiten zu sagen und ihnen bezüglich ihrer weltlichen Eroberungen von 1898 alles erdenkliche Unheil anzukündigen.

Die Äußerungen des Präsidenten Roosevelt haben einen Zweifel an der Fortsetzung der Mac Kinley'schen Politik nicht übrig gelassen. Die dänischen Antillen legen das jetzt nordamerikanische Portorico nach Osten vor, und sind durch den besten Hafen der weltlichen Inseln von erhöhter Bedeutung, sobald der mittelamerikanische Kanal gebaut ist, gleichviel ob bei Panama oder in Nicaragua. Sie sind nicht nur ein wichtiger Handelsplatz, sondern auch ein Dänemark völlig außer Stande. Man troestet sich in Kopenhagen damit, daß der Premierminister Deunber vorher als Privatmann für die handelspolitische Hebung der Inseln interessiert gewesen ist, aber das will doch recht wenig bedeuten an der Schwelle einer Volksstimmungsabstimmung, die erhöhte Steuerlasten bringen muß. Dem 83 jährigen Landesherren soll jene Nachgeblichkeit nach den allgemeinen Wahlen vom 3. April d. durch fetter abgeleitet werden. Die dänische Politik wird sich in der nächsten Zeit etwas ruhig verhalten. Man hat schon mehrfach erhöhte finanzielle Anforderungen zur Hebung der Antillen gemacht und sie sind unrichtig geblieben. Die Besatzung liegt nirgendwo anders, als in der Unfähigkeit der in weiter Entfernung reich hegenden dänischen Marine zur Beherrschung und Kultivierung fremder Geleite.

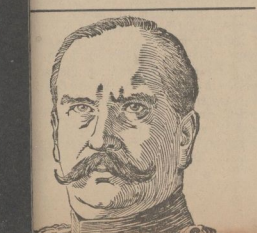
Die alte französische dänische Flottenpolitik dieser Inseln ist ruiniert. Die sehr stark mit englisch-schiffen Mittel westliche Handelswelt strebt natürlich mit allen Mitteln nach der Vereinigung mit der großen Welt. Aber die Kopenhagener Presse weiß sich zu helfen. Sie wendet sich kurzweg an die schwache und farbige Bevölkerungsmehrheit der dänischen Westindien. Diese soll doch unmissig für eine politische Veränderung eingenommen sein können, die ihr Los wesentlich verbessern würde; denn in Nord-Amerika befinden die farbigen Leute Menschenrechte. Mithin ist, daß der gemordete dänische Soldat auf jenen Inseln unter der neuschwanzigen Karte steht, während der farbige die „Freiheit des Meeres“ genießt und ihm eine feste unter jenem Himmelreich einzig dastehende Lieberlichkeit gestattet wird. Der wirtschaftliche Verfall der Inseln läßt aber selbst jene geringen materielle Bedürfnisse häufig unbedeutend, und sein Elend ist daher groß, wie auch die Sterblichkeitsziffern erschreckend hoch geworden ist. Es ist daher kaum zu verstehen, wie es die dänische Presse unternehmen kann, in der schwersten Frage die Meinung der neger anscheinend und den Nordamerikanern einen absonderlichen Aufstand anzukündigen, da die Meutereien der genannten Inseln antänlich seien, und sogar die spanische Herrschaft zurückzuführen. Das letztere mag wohl sein, aber davon kommt es nicht an; Nordamerika kann dort stets einer Beherrschung durch Befestigung der Westküste vorzuziehen, wozu Spanien nicht die Mittel besitzt. Wird indes jene Anrede des Kopenhagener Blattes überhaupt in Nordamerika beachtet, dann



Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.



Kriegsminister v. Goltz, telekt. kürzlich seinen 60. Geburtstag.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Die Antillenfrage wird nach dem oben erwähnten Standpunkte der dänischen Regierung in der nächsten Zeit wohl nicht mehr in den Vordergrund treten. Die dänische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen. Die amerikanische Regierung wird sich wohl eher auf die Erhaltung der bestehenden Verhältnisse beschränken lassen.

Abonnementpreis für die 1 monatige Kreuz-Post oder beim Bezug 10 M. Restanten pro Seite 15 M. Inzerate werden bei Dienstag und Freitag 10 M. angenommen.

Die Boeren haben an der Grenze des Zululandes einen großen englischen Transport erbeutet.

Die Kämpfe um das Fort Sialo scheinen sehr blutig verlaufen zu sein. Die Boeren sollen mit „Schwamm“ gefochten haben, um nach Zululand durchzubrechen. Ueber den eigentlichen Verlauf der Aktion oder lassen die englischen Berichte so völlig im Dunkeln. Stühener schweigt überhaupt; und Meuter berichtet über geradezu ungeheuerliche Boerenverluste, die in England selbst wohl nicht geglaubt werden.

Jaart Krüger, ein Sohn des berühmten Krüger, ist in Victoria am Montag früh nach seiner Krankheit gestorben. Jaart Krüger hatte sich erst vor wenigen Tagen den Engländern ergeben.

Zu dem spanisch-marokkanischen Streitfall wird aus Tanger gemeldet, daß der spanische Wiso „Rio de la Plata“ nach Tanger zurückgekehrt sei. Der Sultan von Marokko schickt mit dem Wiso eine Prozession an den spanischen Gesandten, die häufig zu sein scheint. Der Sultan hat den freien Handel in Lebensmitteln an der ganzen Küste gestattet.

Ueber die Bekämpfung einer deutschen Missionstation in China meldet Wolffs Bureau aus Canton: Die deutsche Missionstation bei Hingning wurde von Rebellen zerstört. Die Missionare der Station sind in Sicherheit. Der deutsche Konsul in Canton ist ebenfalls in Sicherheit.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Die Verhältnisse am Westlichen Meerbusen, wo ein Konflikt zwischen England und der Türkei wegen des Dardanellen-Komitee entbrannt ist, scheinen sich doch einigermaßen zu beruhigen, als man noch kürzlich anzunehmen geneigt war. Zwei britische Kreuzer sind dort angekommen. Mehrere große Kanonen wurden für den Schutz Alabat nach Komel geschickt. Im Suezkanal sind ebenfalls Kommissar zwischen den Engländern und den Türken von West in Komel flakt. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.